

Managementplan

für das Europaschutzgebiet

„Truppenübungsplatz
Allentsteig“



MIT UNTERSTÜTZUNG DES LANDES NIEDERÖSTERREICH UND DER EUROPÄISCHEN UNION



Europäischer
Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung
des ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete



Auftraggeber/Herausgeber: Land NÖ, Amt der NÖ Landesregierung, Gruppe Raumordnung, Umwelt und Verkehr - Abteilung Naturschutz, Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten, Tel.: 02742/9005-15237, post.ru5@noel.gv.at; <https://www.noe.gv.at/noe/Naturschutz/Naturschutz.html>

2., redaktionell überarbeitete Version

Bearbeitung: Knollconsult Umweltplanung ZT GmbH

Bildnachweis (Titelblatt): Kaiseradler, © Imran Shah (Wikimedia Commons, CC BY-SA 2.0)

St. Pölten, 2023

© Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung, Verbreitung oder Verwertung bleiben dem Land Niederösterreich vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis

(Bitte die Seitenzahlen rechts oben beachten)

Beschreibung der Schutzgüter	4
Literatur	92

BESCHREIBUNG DER SCHUTZGÜTER

Übersicht der Schutzgüter	2
Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie	4
A255 Brachpieper (<i>Anthus campestris</i>)	5
A166 Bruchwasserläufer (<i>Tringa glareola</i>)	8
A229 Eisvogel (<i>Alcedo atthis</i>)	11
A094 Fischadler (<i>Pandion haliaetus</i>)	14
A140 Goldregenpfeifer (<i>Pluvialis apricaria</i>)	17
A234 Grauspecht (<i>Picus canus</i>)	20
A246 Heidelerche (<i>Lullula arborea</i>)	24
A404 Kaiseradler (<i>Aquila heliaca</i>)	27
A082 Kornweihe (<i>Circus cyaneus</i>)	30
A098 Merlin (<i>Falco columbarius</i>)	33
A238 Mittelspecht (<i>Dendrocopos medius</i>)	36
A338 Neuntöter (<i>Lanius collurio</i>)	40
A081 Rohrweihe (<i>Circus aeruginosus</i>)	44
A097 Rotfußfalke (<i>Falco vespertinus</i>)	47
A074 Rotmilan (<i>Milvus milvus</i>)	49
A073 Schwarzmilan (<i>Milvus migrans</i>)	52
A236 Schwarzspecht (<i>Dryocopus martius</i>)	55
A030 Schwarzstorch (<i>Ciconia nigra</i>)	58
A075 Seeadler (<i>Haliaeetus albicilla</i>)	61
A307 Sperbergrasmücke (<i>Sylvia nisoria</i>)	64
A222 Sumpfohreule (<i>Asio flammeus</i>)	67
A215 Uhu (<i>Bubo bubo</i>)	70
A122 Wachtelkönig (<i>Crex crex</i>)	73
A031 Weißstorch (<i>Ciconia ciconia</i>)	77
A072 Wespenbussard (<i>Pernis apivorus</i>)	80
A084 Wiesenweihe (<i>Circus pygargus</i>)	83
A224 Ziegenmelker (<i>Caprimulgus europaeus</i>)	86

Übersicht der Schutzgüter

Im folgenden Abschnitt werden die im Gebiet vorhandenen, signifikanten Schutzgüter (Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie) detailliert dargestellt.

Das Vorkommen von Schutzgütern in einem Europaschutzgebiet ist als signifikant zu bewerten, wenn Arten einen charakteristischen Bestandteil des Gebietes darstellen. Diese Tatsache wird im Standarddatenbogen (SDB) unter der Rubrik „Population“ für Tier- und Pflanzenarten mit den Buchstaben A, B oder C gekennzeichnet. Mit dem Kriterium „Population“ wird die relative Größe oder Dichte der Population im Gebiet im Vergleich zur nationalen Population beurteilt. Für signifikante Schutzgüter werden im jeweiligen Europaschutzgebiet, in welchem sie ausgewiesen sind, Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen formuliert.

Das Vorkommen von Schutzgütern in einem Europaschutzgebiet ist als nicht signifikant anzusehen, wenn Arten nur zufällig im Gebiet vorhanden sind bzw. sich nicht reproduzieren. Diese Tatsache wird im Standarddatenbogen (SDB) unter der Rubrik „Population“ für Tier- und Pflanzenarten mit dem Buchstaben D gekennzeichnet. Für nicht signifikante Schutzgüter werden im jeweiligen Europaschutzgebiet, in welchem sie ausgewiesen sind, keine Erhaltungsziele festgelegt. Sie stellen daher auch keine Schutzgüter im engeren Sinn dar und werden im Managementplan nicht weiter behandelt.

Die, an die Europäische Kommission übermittelten, offiziellen Standarddatenbögen der Europaschutzgebiete Niederösterreichs mit den kompletten Auflistungen der im jeweiligen Gebiet ausgewiesenen Schutzgüter (signifikant und nicht signifikant) sind auf der Internetseite des Landes Niederösterreich veröffentlicht.

Übersicht der signifikanten Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie:

Vogelarten können in einem Gebiet als Brutvögel (B), Wintergäste (W) oder Durchzügler (D) vorkommen. Individuen einer Art können sich auch unterschiedlich verhalten, so können zum Beispiel einzelne Tiere in einem Gebiet überwintern und andere nur durchziehen. Daher ist es möglich, dass eine Art mehreren Typen zugeordnet wird. Diese Spezifizierung ist in der Tabelle in der Spalte „Typ“ ersichtlich.

Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name	Code	Typ
Schwarzstorch	<i>Ciconia nigra</i>	A030	D
Weißstorch	<i>Ciconia ciconia</i>	A031	D
Wespenbussard	<i>Pernis apivorus</i>	A072	B
Schwarzmilan	<i>Milvus migrans</i>	A073	D
Rotmilan	<i>Milvus milvus</i>	A074	D
Seeadler	<i>Haliaeetus albicilla</i>	A075	B, W, D
Rohrweihe	<i>Circus aeruginosus</i>	A081	D
Kornweihe	<i>Circus cyaneus</i>	A082	D, W
Wiesenweihe	<i>Circus pygargus</i>	A084	B, D
Fischadler	<i>Pandion haliaetus</i>	A094	D
Rotfußfalke	<i>Falco vespertinus</i>	A097	D

HAUPTREGION WALDVIERTEL
Managementplan Europaschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“

Merlin	<i>Falco columbarius</i>	A098	D, W
Wachtelkönig	<i>Crex crex</i>	A122	B
Goldregenpfeifer	<i>Pluvialis apricaria</i>	A140	D
Bruchwasserläufer	<i>Tringa glareola</i>	A166	D
Uhu	<i>Bubo bubo</i>	A215	B
Sumpfohreule	<i>Asio flammeus</i>	A222	D
Ziegenmelker	<i>Caprimulgus europaeus</i>	A224	D
Eisvogel	<i>Alcedo atthis</i>	A229	B
Grauspecht	<i>Picus canus</i>	A234	B
Schwarzspecht	<i>Dryocopus martius</i>	A236	B
Mittelspecht	<i>Dendrocopos medius</i>	A238	B
Heidelerche	<i>Lullula arborea</i>	A246	B
Brachpieper	<i>Anthus campestris</i>	A255	D
Sperbergrasmücke	<i>Sylvia nisoria</i>	A307	B
Neuntöter	<i>Lanius collurio</i>	A338	B
Kaiseradler	<i>Aquila heliaca</i>	A404	B

Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie

Im folgenden Kapitel werden alle signifikanten Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie vorgestellt. Es folgt eine Beschreibung der jeweiligen Vogelart, ihrer Verbreitung in Europa und Österreich, der Ausprägung im Europaschutzgebiet sowie spezifische Erhaltungsziele und Erhaltungsmaßnahmen.

A255 Brachpieper (*Anthus campestris*)

© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Während die meisten anderen Pieperarten eher feuchtes Gelände bewohnen, bevorzugt der Brachpieper vor allem trockene Standorte. Gebiete, wo über weite Flächen der nackte Erdboden zutage tritt, sind die geeignetsten Lebensräume. Die Nahrung wird in solchem Ödland häufig knapp, wodurch der Brachpieper sehr große Reviere benötigt, aus denen er Artgenossen entschlossen vertreibt.

Der Brachpieper ist etwa so groß wie eine Feldlerche, aber langbeinig und schlank. Wie auch die anderen Pieper- und Stelzenarten wippt er häufig mit dem Schwanz. Sein Gefieder ist undeutlich gefleckt und überwiegend sandfarben braun mit leicht gräulichem Überflug. Markant an dieser unauffälligen Art sind nur der dunkle Augen-, der helle Überaugen- und der dunkle Wangenstreif. Brust und Bauch der Vögel sind fast ungestrichelt weiß. Gewöhnlich läuft er in gerader Körperhaltung rasch dahin. Gelegentlich erscheint er auch auf einer kleinen Geländekuppe, um Ausschau zu halten.

Gleich nach der Rückkehr aus ihrem afrikanischen Winterquartier – Brutvögel aus Europa und Nord-Afrika überwintern in der Sahelzone südlich der Sahara in einem breiten Streifen von Westafrika bis Kenia – besetzen die Tiere Reviere in ihrem Brutgebiet. In Mitteleuropa erscheinen sie etwa Mitte April und lassen kurz darauf ihren Gesang, entweder von einem aufragenden Zweig oder aus schwankendem Singflug, ertönen. Dabei wird ein monotones „tsirliih“ wiederholt.

Das Bodennest enthält 4-5 Eier. Mitte Juli werden die Jungen flügge, kurz darauf verlassen die ersten Brachpieper auch schon die Brutgebiete. Der Wegzug erfolgt einzeln oder in kleinen Trupps und erstreckt sich von Ende Juli bis Ende September. Damit ist die Art nur ein Viertel bis ein Drittel des Jahres in den heimischen Brutgebieten anzutreffen.

Brachpieper nehmen ausschließlich tierische Nahrung zu sich, die fast zur Gänze vom Boden aufgelesen wird. Dazu inspizieren sie im Stehen die nähere Umgebung und rennen dann zielge-

richtet auf ihre Beute zu. Auch im gleichförmigen Lauf werden manchmal unterwegs Beutetiere eingesammelt. Nieder fliegende Insekten oder solche, die höher auf Pflanzen sitzen, werden durch Hochhüpfen und viel seltener auch mittels Flugjagd erbeutet. Beutetiere sind vor allem Fliegen- und Mückenarten, Spinnen, kleine Schmetterlinge und Raupen, Käfer und kleine Larven sowie Heuschrecken.

Habitat

Der Brachpieper ist ein ausgeprägter Steppen- und Halbwüstenvogel, der einen hohen Anteil an vegetationsfreien und -armen Flächen benötigt (etwa ein Viertel bis ein Drittel der Gesamtrevierfläche), um seinem Nahrungserwerb nachgehen zu können. Andererseits braucht er zusätzlich Stellen mit höherer Vegetation, damit sein Nest geschützt ist, und auch spärlichen Baumbewuchs für Ansitz- und Singwarten.

In Mitteleuropa werden vegetationsarme Flächen auf trockenen, wasserdurchlässigen und rasch erwärmbaren Böden (Sand- und Kiesböden, Lehmböden nur in sehr niederschlagsarmen Gegenden) besiedelt. Geeignete Biotope sind lückige Heiden, lückige, höherwüchsige Brachen, Ruderalflächen, Kahlschläge, Lichtungen und Brandflächen in trockenen Kiefernwäldern. Die Art brütet auch auf Truppenübungsplätzen, auf Schutt- und Mülldeponien, in Schotter- und Sandgruben, auf vegetationsarmen Trocken- und Magerrasen und auf sandigem oder schottrigem Ackerland.

Zur Nahrungssuche werden neben den Flächen in den Brutrevieren auch frisch gemähte Wiesen oder noch nicht bestellte Äcker weit außerhalb aufgesucht.

Gefährdungen gehen insbesondere von Habitatveränderungen aus, die durch die generelle „Eutrophierung“ der Landschaft, also einer allgemeinen Nährstoffzunahme und der damit einhergehenden Verringerung der vegetationsarmen Flächen bei gleichzeitiger Zunahme an Vegetationshöhe und -dichte bedingt sind. Grünlandumbruch und Intensivierung der Grünlandnutzung mit hohem Biozid- und Düngemittelseinsatz, Aufforstung, Verbuschung durch Nutzungsaufgabe, Ausweitung der Weingärten und schließlich auch klimatische Veränderungen kommen als weitere Rückgangsursachen in Frage.

Vorkommen in der EU

Das Brutareal des Brachpiepers umfasst vor allem die Steppen und Halbwüstengebiete von Nordwestafrika über Süd-, Mittel- und Osteuropa bis zur Mongolei. In Europa ist die Art im Norden bis nach Südschweden, Polen, dem Baltikum und Südrussland verbreitet. In Europa wird der Brutbestand auf 1.120.000-2.025.000 Paare geschätzt, das macht ca. 40 % des weltweiten Bestandes aus (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Der Brachpieper brütet in Österreich nur im Nordburgenland und in Niederösterreich. Die Vorkommen in Niederösterreich sind auf die Bereiche südlich und östlich von Wien begrenzt. Der österreichische Gesamtbestand beläuft sich auf 20-30 Brutpaare (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Brachpieper ist in 4 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Brachpieper kann als seltener jedoch regelmäßiger Durchzügler zu den Zugzeiten an geeigneten Standorten (etwa trockene, offene, militärisch genutzte Brachflächen) im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ beobachtet werden.

Der Brachpieper kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (bis zu 2 Durchzügler). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung des bestehenden Ausmaßes an Offenland (d.h. waldfreies Land) im Gebiet
- Sicherung und Entwicklung von Sonderbiotopen mit eingestreuten Magerstandorten wie Trockenrasen, mageren Wiesen, Steinbrüchen usw. und einer ausreichenden Anzahl von Einzelbäumen, Rainen sowie kleinen Brachen
- Sicherung von Nutzungen, die einzelne Standorte offen halten und die Sukzession von Neuem wieder ankurbeln (militärischer Übungsbetrieb)

Erhaltungsmaßnahmen

- Offenhaltung des Lebensraumes: Verringerung der örtlich vorhandenen Sukzessionsdynamik („Zuwachsen“) im Gebiet durch Bewirtschaftung oder pflegende Eingriffe (Beweidung, Mahd und Häckseln), Unterlassung von Aufforstungen
- Förderung einer extensiven Grünland- und auch Ackerbewirtschaftung in Teilen des Truppenübungsplatzes

A166 Bruchwasserläufer (*Tringa glareola*)

© Günther Wöss

Kurzbeschreibung

Der Bruchwasserläufer gehört zur Familie der Schnepfenvögel und diese wiederum zu den Limikolen oder Watvögeln. Wörtlich übersetzt heißen Limikolen „Grenzbewohner“, und das ist es auch, was die meisten Vertreter tun: fast alle sind mehr oder weniger langbeinige Vögel, die an der Grenze zwischen Wasser und Land leben und dort nach Nahrung suchen, nämlich an Küsten, Ufern und in Feuchtgebieten der verschiedensten Art. Nur wenige Arten haben sich im Lauf ihrer Entwicklung an trockenere Lebensräume angepasst.

Der knapp starengroße Bruchwasserläufer hat einen mittellangen Schnabel und ist recht unspektakulär gefärbt. Die Oberseite ist graubräunlich und hell gefleckt und kontrastiert zur weißen Unterseite. Die gelblichen bis olivgrünlichen Beine überragen im Flug deutlich das Schwanzende. Er ist ein zierlich wirkender Vogel, rege und dauernd in Bewegung. Wie bei vielen Limikolenarten ist ein wichtiges Feldkennzeichen die Stimme, wenn der Vogel vom Boden auffliegt, dann lässt er ein zwei- bis dreisilbiges „djip djip djip“ oder auch „gif gif gif“ hören.

Der Bruchwasserläufer kann zu den beiden Zugzeiten im Frühling und Herbst, in Mitteleuropa beobachtet werden, wenn er an verschiedensten Feuchtbiotopen rastet. Als Brutvogel nordeuropäischer Moore und Sümpfe – er kommt von Norwegen bis weit in den Osten Russlands hinein vor – ist er ein Langstreckenzieher, der im Laufe seines Zugweges das Mittelmeer und die Sahara überquert. Überwinterungsgebiete liegen im nördlichen Westafrika, östlich bis ins Tschadbecken und südlich davon sowie in Südafrika. Östliche Brutpopulationen fliegen nach Südasien und sogar nach Australien, das sind Flugstrecken von deutlich mehr als 10.000 km pro Richtung (Nonstopflüge von 1.000-1.500 km sind nachgewiesen). Dabei zieht der Bruchwasserläufer allerdings nicht wie die meisten Watvögel entlang der Küste, sondern durch das Binnenland, und damit auch über große ökologische Barrieren wie die Sahara, das Mittelmeer oder die Alpen. Der Aufenthalt im nördlichen Brutgebiet dauert meist nur zwei (bis drei) Monate.

Das Nest – eigentlich nur eine mit Halmen und Blattstücken ausgelegte Mulde – wird am Boden angelegt und ist in der unebenen Moorvegetation oder an sumpfigen Uferstellen gut versteckt. Manchmal werden auch alte Baumnester benutzt.

Als Nahrung bevorzugen die Bruchwasserläufer verschiedenste Land- und Süßwasserinsekten, wie Fliegen-, Mücken- und Köcherfliegenlarven, Käfer und Wasserwanzen, aber auch kleine Krebse und Süßwasserschnecken. Größere Beutetiere wie kleine Fischchen werden nicht aktiv gejagt, sondern nur bei Gelegenheit aufgenommen. Dabei wird die Nahrung laufend oder wartend erbeutet, die Beutetiere werden vom Boden abgelesen oder aus dem seichten Wasser oder schlammigen Grund herausgeholt.

Habitats

Der Bruchwasserläufer brütet in der borealen biogeografischen Region Eurasiens. Das Brutbiotop findet sich im Westen seines Verbreitungsgebietes in Hochmooren mit geringem Baumbestand, Sträuchern und offenen Wasserflächen. Im Osten werden auch Hochmoore mit höherem Baumbestand angenommen, aber der Brutplatz liegt immer in der Nähe zu einer offenen Wasserfläche. Nährstoffreiches oder kultiviertes Grünland wird nicht als Brutlebensraum angenommen.

Auf dem Zug ist diese Watvogelart in der Rast- und Nahrungsplatzwahl sehr vielseitig und kommt an nahrungsreichen Flachwasserzonen und an Schlammhängen aber auch auf überschwemmten Wiesen und Äckern oder in Schotterteichen vor. Dabei werden fast ausschließlich Bereiche mit Süßwasser aufgesucht. An Meeresküsten werden offene Wattflächen gemieden, hier ist der Bruchwasserläufer an flachen Strandseen, im Deichvorland oder in Salinen zu finden.

Zwar zeigt der Bruchwasserläufer eine große Flexibilität hinsichtlich seiner Rastplatzwahl, doch kann angenommen werden, dass es durch die Verbauung und Begradigung von Bächen und Flüssen zu einem großräumigen Verlust von Schlamm- und Überschwemmungsflächen und damit zu einer Reduktion von geeigneten Rastplätzen gekommen ist. Auch durch Trockenlegungen, Intensivierung und Umbruch von Feuchtwiesen sowie zuletzt vermehrt die Verfüllung von Nassstellen auf Ackerflächen gehen viele Rast- und Nahrungsflächen verloren. Dabei sind die Bruchwasserläufer – wie auch andere Limikolen – zur Bewältigung der gewaltigen Flugstrecken auf das Vorhandensein geeigneter Rast- und Nahrungshabitats angewiesen, um notwendige Energiedepots – vor allem in Form von subkutanem Fett – für den weiteren Zug aufzubauen.

Vorkommen in der EU

Das Verbreitungsgebiet des Bruchwasserläufers reicht von Norwegen ostwärts; südliche Ausläufer reichen bis Dänemark und Polen. Im Norden Großbritanniens existiert eine kleine Population. Die größten Bestände an Brutpaaren sind in Russland und China mit je 100.000-1.000.000 Brutpaaren zu finden. Der Brutbestand in Europa wird auf 1.045.000-1.460.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich ist der Bruchwasserläufer lediglich als – wenn auch regelmäßiger – Durchzügler anzutreffen. Von April bis in den Oktober kann diese Watvogelart an verschiedenartigen Feuchflächen in ganz Österreich beobachtet werden. Schwerpunkte des Durchzugs wurden in den Marchauen und im Seewinkel festgestellt, von hier sind die höchsten Individuenzahlen bekannt. Insgesamt ziehen 2.400-4.300 Individuen pro Jahr durch Österreich (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Bruchwasserläufer ist in 8 Vogelschutzgebieten Niederösterreich als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Bruchwasserläufer kann zu den Zugzeiten als gelegentlicher Nahrungsgast im Gebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ beobachtet werden. Beobachtete Truppgrößen betragen bis zu 5 Individuen (Stand 2021).

Der Bruchwasserläufer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung sämtlicher Feuchtbiotope (v.a. oberflächenwasserbeeinflusste Senken und Feuchtflächen im offenen Agrarland des Vogelschutzgebietes, Feuchtwiesen usw.) als potenzielle Nahrungslebensräume
- Sicherung und Entwicklung von Teichen und ihren Flachuferzonen im gesamten Areal des Truppenübungsplatzes
- Sicherung und Entwicklung des bestehenden Offenlandanteils innerhalb des Truppenübungsplatzes mit zahlreichen Brachen und auch Wiesen

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, die u.a. durch Weiterbewirtschaftung bzw. Pflege von (Feucht-)Wiesen und Feuchtbrachen eine für verschiedene Limikolenarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Belassen von Teichen und ihren Verlandungszonen im Gebiet des Truppenübungsplatzes

A229 Eisvogel (*Alcedo atthis*)

© Charles J. Sharp, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

Kurzbeschreibung

Es ist meist der Ruf, ein durchdringendes, hartes „ziik“, der auf den Eisvogel aufmerksam macht. Er ist einer der farbenprächtigsten Vögel Österreichs. Manchmal lässt er sich kurz auf einem Ast nieder und wer den rund 18 cm großen Vogel zum ersten Mal sieht, wundert sich, dass es solch ungewöhnlich „tropisch“ anmutende Vögel in Österreich gibt.

Neben der kräftig rostrot gefärbten Brust- und Bauchseite hat er ein schillernd türkisblaues Rückengefieder und oberseits blaugrüne Flügel sowie einen langen, starken, schwarzen Schnabel, der beim Weibchen unterseits rötlich gefärbt ist. So außergewöhnlich sein Erscheinungsbild, so ungewöhnlich ist auch sein Brutverhalten. In emsiger Arbeit wird die 50-90 cm lange Brutröhre, die in einem backofenförmigen Nestkessel mündet, an einem Steilufer eines Flusses oder Baches angelegt. Das Substrat muss natürlich für den Schnabel grabfähig sein, idealerweise sind es die Anrissufer an den Prallhängen von Flussabschnitten mit ursprünglicher Gewässerdynamik. Hochwässer „graben“ immer wieder kleine oder auch größere Anrisse ins Ufer – der ideale Brutlebensraum für Eisvögel (und andere Vogel-, aber auch Insektenarten). Daher ist diese Vogelart zu einem Indikator für naturnahe, unverbaute Flussläufe geworden, wo die natürliche Dynamik immer wieder geeignete Lebensräume schafft und gleichzeitig genügend Kleinfische vorhanden sind.

Zur Jagd sitzt der Eisvogel meist auf einer Warte, gerne auf einem waagrechten Ast, der über die Wasseroberfläche ragt, von dort stürzt er sich stoßtauchend auf seine Beute. Gelegentlich, wenn keine Warten zur Verfügung stehen, stürzt er sich auch aus dem Rüttelflug, bei dem er wie ein Turmfalke flügel Schlagend in der Luft steht, ins Wasser. Zu seiner Beute zählen insbesondere kleine Süßwasserfische mit einer Länge von 4-10 cm und im Sommer zusätzlich wasserbewohnende Insektenlarven. Frischgeschlüpfte Jungvögel werden mit 1-2 cm kleinen Fischen gefüttert.

Kleine Fische der Flachwasserzonen und Oberflächenschichten wie Elritzen, Lauben und kleine Rotaugen stellen die Hauptbeute dar.

Habitats

Eisvögel brüten in Niederungen, im Hügelland und im Mittelgebirge, wobei sie klare, langsam fließende oder stehende Gewässer mit reichem Nahrungsangebot besiedeln. In Österreich bevorzugen sie naturnahe Auenwälder mit ihren Altarmen und unverbaute Abschnitte von Voralpenflüssen. Innerhalb der Alpen bieten nur wenige größere Flüsse geeignete Bedingungen und auch stehende Gewässer werden nur selten besiedelt.

Nistmöglichkeiten bieten vor allem Prallhänge an Fließgewässern sowie steile Abbrüche an stehenden Gewässern aber auch Böschungen, Materialentnahmestellen, Wegböschungen, Erdlöcher und Wurzelteller umgestürzter Bäume. Das Nest wird vorzugsweise in unmittelbarer Nähe zum Gewässer gebaut, bei Mangel eines geeigneten Brutplatzes aber auch mehrere 100 m weit vom Wasser entfernt. Die Nester werden mindestens 50 cm über dem Wasserspiegel bzw. dem unteren Böschungsrand und 50 cm unterhalb der oberen Abbruchkante angelegt, um das Gelege vor Hochwasser und Nesträubern zu schützen. Das ideale Sediment ist stabil und feinkörnig und ermöglicht leichtes Graben.

An den Gewässerufeln muss ein ausreichendes Angebot an Warten, also an Sitzmöglichkeiten gegeben sein. Dabei werden stärkere Strukturen wie Baumstämme, Äste oder Wurzeln schwächeren Zweigen oder Schilfhalmern vorgezogen. Der Eisvogel muss die Möglichkeit zum freien Anflug auf die Warte haben, Äste mit Zweigen werden daher gemieden. Günstige Sitzplätze bieten vor allem tote Bäume und Treibholz. Das Wasser sollte nicht zu trüb und nicht zu bewegt sein, um gute Sicht zu bieten. Unter Eisvogelwarten sieht man, einer Untersuchung in den Donau-Auen zufolge, zumeist bis zum Grund. Nicht nur Brutplätze sondern auch günstige Nahrungsplätze finden sich in großer Anzahl in Flüssen mit ungestörter Fließgewässerdynamik, da diese wichtige Strukturen wie geschützte, sonnige Buchten und Flachwasserzonen für Jungfische hervorbringt.

Nach starken, durch Flussregulierungen bedingten Rückgängen ist der österreichische Bestand des Eisvogels heute auf niedrigem Niveau stabil, da die wichtigsten Brutgebiete unter Schutz gestellt, die Wasserqualität verbessert und lokal Renaturierungsmaßnahmen ergriffen wurden. Auch weiterhin geht von wasserbaulichen Maßnahmen wie Bach- und Flussverbauungen, Regulierungen und Flusskraftwerken das größte Gefährdungspotenzial aus. Wie in einigen Gebieten dokumentiert, können wasserbauliche Maßnahmen lokale Eisvogelbestände durch den Verlust geeigneter Brutmöglichkeiten zum vollständigen Erlöschen bringen. Aber auch ohne Regulierungen kann die fehlende Dynamik (fehlende Hochwasserereignisse) an einem Gewässer dazu führen, dass selbst bestehende Abbruchwände mit Niststandorten entweder überwachsen oder soweit erodieren, dass Nesträuber den schräger gewordenen Hang leichter erklimmen können, sodass die Nistplätze in weiterer Folge unbrauchbar werden.

Vorkommen in der EU

Der Eisvogel besiedelt in sieben Unterarten viele Teile Eurasiens wie etwa Indien, China, Japan, Teile Indonesiens und Neuguinea. Auch in Europa ist die Art mit Ausnahme des hohen Nordens (Schottland, Skandinavien, der Norden Russlands) und der Türkei weit verbreitet. Der europäische Gesamtbestand wird auf 89.500-220.000 Brutpaare geschätzt (davon Russland 10.000-100.000), das entspricht ca. einem Viertel des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich ist der Eisvogel an den Fließ- und Stillgewässern der Becken-, Hügel- und Mittelgebirgslandschaften bis in Höhenlagen von 500 m zu finden, nur ausnahmsweise auch höher. Am dichtesten besiedelt die Art Altarme und Seitengewässer der Donau und der March und lokal das südoststeirisch-burgenländische Hügelland. Aktuell wird für Österreich von 500-800 Brutpaaren ausgegangen (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Eisvogel ist in 13 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet – in 12 davon als Brutvogel.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Aktuell werden 1-2 Brutpaare des Eisvogels für das Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ angegeben (Stand 2021). Das aus zahlreichen kleinen Bächen bestehende Fließgewässernetz des Truppenübungsplatzes ist in einem weitgehend naturnahen Zustand, wobei nur die größeren Bäche, deren Wasserführung das Potenzial zu Uferanrissen hat, für den Eisvogel geeignete Brutlebensräume bieten.

Der Eisvogel kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung einer (Teil-)Population des Eisvogels im Gewässersystem des Truppenübungsplatzes (1-2 Brutpaare sollen erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung von verschiedenen Bachabschnitten mit ursprünglicher Gewässer- und Uferanrissdynamik
- Sicherung und Entwicklung von für Fischpopulationen durchgängigen Fließgewässersystemen (als wichtige Nahrungsgrundlage für den Eisvogel)

Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen der ursprünglichen, noch bestehenden Bachabschnitte mit funktionierender Flusssdynamik (Verzicht auf „harte“ wasserbauliche Maßnahmen)

A094 Fischadler (*Pandion haliaetus*)

© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Vor etwa 150 Jahren war der Fischadler in den Donau-Auen zwischen Wien und Hainburg, am Rande des zur Donau abfallenden Wienerwaldes und an manchen Salzkammergutseen noch ein regelmäßiger Brutvogel. Heute dagegen klafft in großen Teilen Europas eine riesige Verbreitungslücke dieser Vogelart, die sonst fast auf der ganzen Welt zu finden ist. Seine Vorliebe für Fisch, ist dem Vogel vielfach zum Verhängnis geworden. Die Eigentümer und Pächter von Fischteichen bezahlten bis ins 20. Jahrhundert hohes Kopfgeld für jeden getöteten Fischadler, sodass die Art durch direkte Verfolgung vielerorts ausgerottet wurde. Nur in Ostdeutschland und Polen hat sich im letzten Jahrhundert ein Vorkommen behaupten können, das seit den 1970er-Jahren wieder wächst.

Der Fischadler ist etwas größer als ein Mäusebussard und fällt schon aus großer Entfernung durch seine weiße Unterseite auf. Ist nur die Silhouette zu sehen, kann er beim Kreisen und Gleiten über einen See leicht für eine Großmöwe gehalten werden, da er mit seinen schlanken Flügeln schmalflügelig erscheint. Beim genaueren Hinsehen sind jedoch die dunkle Ober- und die helle Unterseite der Flügel, die schwarzen Handschwingspitzen und der dunkle Flügelbug zu erkennen. Sein markantes weißes Gesicht trägt eine dunkle Maske.

In Österreich ist der Fischadler zu beiden Hauptzugzeiten ein regelmäßiger Durchzügler, vor allem in den Monaten April und September ist er vielerorts zu beobachten. Der Weitstreckenzieher überwintert überwiegend südlich der Sahara, in Deutschland beringte Tiere wurden in Westafrika wiedergefunden.

Wie der Name schon sagt, fressen Fischadler fast ausschließlich Fische, wobei alle Fischarten je nach Angebot und Häufigkeit gerne genommen werden. Nur wenn trübes Schmelzwasser oder Eis die Jagd behindern, werden auch Kleinsäuger bzw. Vögel erbeutet. Bei der Jagd fliegt

der Vogel in etwa 50 m Höhe über dem Gewässer auf und ab. Hat er einen passenden Fisch entdeckt, verweilt er kurz im Rüttelflug und lässt sich dann fallen, wobei er die Flugrichtung noch korrigieren kann. Schließlich streckt er die Beine nach vorne und stößt ins Wasser. Für ungefähr eine Sekunde taucht der Adler vollständig unter Wasser, dann taucht er wieder auf und wartet mit ausgebreiteten Flügeln auf dem Wasser liegend, bis der Fisch ermüdet ist. Schließlich steigt er mit wuchtigen Schlägen wieder aus dem Wasser auf und fliegt zum Horst oder zur Fresswarte.

Junge Fischadler beherrschen die Jagdtechnik des Stoßtauchens intuitiv. Das Schlagen der Beute aber lernen sie trotzdem nur langsam, da sie anfangs oft fehlstoßen oder versuchen, die an der Oberfläche schwimmenden Fische zu ergreifen, ohne zu tauchen.

Habitate

Der Fischadler ist ein Brutvogel klarer und offener Gewässer. Während der Zugzeiten nimmt er verschiedene Gewässertypen als geeignete Lebensräume an, darunter auch fischreiche Gewässer wie Fischteiche. Für die Nestanlage benötigt er hohe Bäume, aber auch auf Felsen, Hochleistungsmasten oder sogar am Boden werden Horste errichtet.

In Europa zeigt die Art nach ihrem Bestandsminimum im 20. Jahrhundert aufgrund gezielter Artenschutzmaßnahmen wieder deutliche Ausbreitungstendenzen. In Österreich gibt es in den letzten Jahren ein vermehrtes Auftreten von Sommergästen. Neben direkter Verfolgung sind es vor allem menschliche Störungen, die einer erfolgreichen Wiederansiedlung im Weg stehen können. In vielen Teilen des Verbreitungsgebietes hat ein zu geringes Fischangebot in den Flüssen infolge Gewässerverschmutzung negative Auswirkungen auf die Populationen. Für die Zugvögel sind auch Kollisionen mit Strommasten, Windrädern und Zügen ein Thema.

Vorkommen in der EU

Der Fischadler ist eine fast weltweit verbreitete Art, die auf allen Kontinenten vorkommt. In Europa besteht ein zusammenhängendes Verbreitungsgebiet von Skandinavien über Ostdeutschland und Polen bis nach Russland. Außerhalb davon brütet die Art inselartig in Schottland. In Europa wird der Bestand auf 9.200-13.600 Brutpaare geschätzt, das entspricht nur etwa 14 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich gelten die Fischadler seit rund hundert Jahren als ausgestorben. Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts haben sie noch regelmäßig in den „Donau-Auen östlich von Wien“ gebrütet. Auch im Wienerwald und im Salzkammergut gab es Brutvorkommen. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts kommen sie in Österreich nur noch als Durchzügler vor. Insgesamt ziehen 200-300 Individuen pro Jahr durch Österreich (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Fischadler ist in 8 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Derzeit ist der Fischadler zu beiden Zugzeiten ein seltener jedoch regelmäßiger Durchzügler im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“, allerdings erscheint er meistens allein oder zu zweit. Plätze, die größere Konzentrationen für längere Zeit beherbergen, sind nicht bekannt.

Der Fischadler kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung von fisch- und (wasser)vogelreichen Gewässerkomplexen im gesamten Areal des Truppenübungsplatzes

Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen sämtlicher fisch- und (wasser)vogelreichen Gewässerkomplexe im Gebiet des Truppenübungsplatzes

A140 Goldregenpfeifer (*Pluvialis apricaria*)

© Flora Bittermann

Kurzbeschreibung

Der Goldregenpfeifer gehört zur Familie der Regenpfeifer und diese Gruppe wiederum zu den Limikolen oder Watvögeln. Wörtlich übersetzt heißen Limikolen „Grenzbewohner“, und das ist es auch, was die meisten Vertreter tun: fast alle sind mehr oder weniger langbeinige Vögel, die an der Grenze zwischen Wasser und Land leben und dort nach Nahrung suchen, etwa an Küsten, Ufern und in Feuchtgebieten der verschiedensten Art. Nur wenige Arten haben sich im Laufe ihrer Entwicklung an trockenere Lebensräume angepasst.

Der knapp turteltaubengroße Goldregenpfeifer ist als Regenpfeifer einer der Watvögel mit kurzem Schnabel; er ist – zumindest im Prachtkleid von Mai bis August – prächtig gefärbt. Der schwarze Brustlatz kontrastiert mit der Oberseite und die seidenglänzenden gelben Flecken auf dem Rückengefieder schimmern bei entsprechender Beleuchtung wie Gold. Tatsächlich ist diese Rückenfärbung auch eine gute Tarnung in seinem Lebensraum. Typisch ist die aufrechte Körperhaltung und die Bewegungsweise der Vögel, wenn sie nach Kleintieren Ausschau halten. Sie laufen plötzlich ein Stück vorwärts und verharren dann wieder abrupt. Diese Abfolge wiederholt sich laufend, nur unterbrochen von kurzen Pickbewegungen.

Bei vielen Limikolenarten ist ein wichtiges Feldkennzeichen die Stimme. Der Ruf des Goldregenpfeifers ist ein „traurig“ klingender, gedehnter, weicher Flötenruf (ähnlich klangvoll, aber nicht so energisch wie die Flötentöne des Rotschenkels), etwa „tlüh“ oder „plüüü“. Dieser Ruf ist vor allem von ziehenden, ruhenden oder nahrungsuchenden Vögeln in Trupps häufig zu hören. Wie auch viele andere Limikolen kann der Goldregenpfeifer in Österreich v.a. zu den beiden Zugzeiten, also im Frühling und im Herbst, beobachtet werden. Er rastet an verschiedenen Feuchtbiotopen, v.a. aber auch – anders als viele Limikolenarten – auf Weiden, Wiesen und Ackerflächen und sucht dort nach Nahrung. Als Brutvogel nasser Heiden und anmooriger Grasländer – er kommt von den Britischen Inseln über Skandinavien bis nach Mittelsibirien vor – ist er ein Zug-

vogel (Kurzstreckenzieher), der von den Britischen Inseln über die Küsten in West- und Südeuropa bis zum östlichen Mittelmeergebiet und noch im nördlichen Afrika überwintert.

Als Nahrung dient dem Goldregenpfeifer ein breites Spektrum an Insekten und deren Larven, sowie Würmer, kleine Schnecken und auch Spinnen. All diese Kleintiere werden visuell entdeckt und durch Picken aufgenommen. Dazu kommt auch pflanzliche Nahrung, insbesondere werden Beeren angenommen.

Habitate

Wie andere Regenpfeifer bevorzugt auch der Goldregenpfeifer Flächen, auf denen er rasch und ungehindert laufen kann und die er weithin überblicken kann. Einzelne kleine Büsche oder Bäumchen werden toleriert (bzw. sogar als Nestdeckung genutzt) und vereinzelt Büten, Steine und sonstige Erhöhungen auch gerne als Aussichtspunkte in Anspruch genommen. Allzu hoch werdende dichte Rasen- oder Zwergstrauchvegetation machen ein Gebiet jedoch unattraktiv. Der Goldregenpfeifer ist – was den Brutlebensraum angeht – ein Kulturflüchter; auf dem Zug hingegen werden Kulturlandlebensräume wie Weiden, Wiesen, gemähte Brachen oder Ackerflächen zur Nahrungssuche genutzt.

Vorkommen in der EU

Das Brutareal des Goldregenpfeifers erstreckt sich in Europa von den Britischen Inseln über Skandinavien und dem Baltischen Raum bis nach Russland. Kleinere Populationen gibt es noch in Holland und Norddeutschland. Der Brutbestand in Europa wird auf 830.000-1.155.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich ist der Goldregenpfeifer als regelmäßiger Durchzügler anzutreffen. Von Februar bis April bzw. von August bis November werden meist kleinere Trupps (von bis zu 30 Exemplaren) oder auch nur Einzelindividuen dieser Watvogelart beobachtet. Insgesamt ziehen 1.800-12.000 Individuen pro Jahr durch Österreich (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Goldregenpfeifer ist in 5 Vogelschutzgebieten als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Goldregenpfeifer wird als seltener Nahrungsgast zu den Zugzeiten im „Truppenübungsplatz Allentsteig“ beschrieben. Er kann als Durchzügler – in Trupps bis zu 10 Exemplaren (Stand 2021) – im Offenland des Vogelschutzgebietes (bevorzugt an feuchtegeprägten Wiesen bzw. niedrigwüchsigen Brachen) angetroffen werden.

Der Goldregenpfeifer kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung sämtlicher Feuchtbiotop (v.a. oberflächenwasserbeeinflusste Senken und Feuchtflächen im offenen Agrarland des Vogelschutzgebietes, Feuchtwiesen usw.) als potenzielle Nahrungslebensräume
- Sicherung und Entwicklung von Teichen und ihren Verlandungszonen im gesamten Areal des Truppenübungsplatzes
- Sicherung und Entwicklung des bestehenden Offenlandanteils innerhalb des Truppenübungsplatzes mit zahlreichen Brachen und auch Wiesen

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, die u.a. durch Weiterbewirtschaftung bzw. Pflege von (Feucht-)Wiesen und Feuchtbrachen eine für verschiedene Limikolenarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Belassen von Teichen und ihren Flachuferzonen im Gebiet des Truppenübungsplatzes

A234 Grauspecht (*Picus canus*)

© Peter Buchner

Kurzbeschreibung

NaturbeobachterInnen und GartenliebhaberInnen, kennen den Grünspecht, der in alten Gärten, Parkanlagen und Auenwäldern anzutreffen ist und auf der Suche nach Nahrung – Ameisen sind seine Lieblingsspeise – mit dem Schnabel Löcher in den Wiesenboden sticht. Dieser prächtige Vogel hat einen „Zwillingsbruder“, der ihm zum Verwechseln ähnlich sieht: den Grauspecht.

Im Gegensatz zur deutlichen schwarzen Maske des Grünspechts ist der Grauspecht am Kopf nur schwach gezeichnet und erscheint insgesamt etwas grauer. Das Männchen hat eine rote Stirn, das Weibchen trägt auch auf dem Kopf nur schlichtes Grau. Die eher heimlich lebende Art trommelt häufiger als der Grünspecht und fällt im Frühling vor allem durch seine melodiosen Ruffreihen auf, die wie ein abfallendes und immer langsamer werdendes „püpüpü-pü-pü-pü pü pü“ klingen und im Gegensatz zum schallenden Grünspechtgelächter weicher und klagender vorgetragen werden.

Spechte beanspruchen große Reviere und verteidigen diese auch gegen Artgenossen. Zum „Markieren“ ihres Territoriums dient das Trommeln. Dabei wird bei einer hohen artspezifischen Schlagfrequenz (beim Grauspecht etwa 20 Schläge/Sekunde) eine Zeitlang – die Dauer ist wieder je nach Spechtart verschieden – mit dem Schnabel auf den Baumstamm eingeschlagen. Der Grauspecht verwendet dabei wie auch der Buntspecht gerne Unterlagen mit besonderer akustischer Wirkung, wie teilweise hohle, alte Äste und manchmal sogar Metallteile an Masten oder auf Dächern.

Grauspechte bauen nur dann neue Höhlen, wenn keine brauchbaren alten mehr im Revier vorhanden sind. Während der Paarungszeit hacken die Grauspechte – meist an schon angefaulten Astansätzen abgebrochener Äste und an den oberen Enden von Stammschäden – Löcher, von denen schließlich nur eines zum Ausbau kommt. Damit sind sie nicht so „großzügig“ wie etwa Schwarzspechte für andere Höhlenbrüter tätig. Dennoch kommen ihre alten Bruthöhlen später auch anderen Arten zugute.

Etwas weniger ausgeprägt als der Grünspecht ist auch der Grauspecht ein „Erdspecht“, der seine Beute überwiegend auf dem Boden sucht: Ameisen und ihre Puppen machen 90 % seiner Nahrung aus, weiters werden in geringerem Umfang Zweiflügler und Käfer erbeutet.

Habitate

Der Grauspecht findet heutzutage in den Übergangszonen zwischen offenem und halboffenem Kulturland und laubholzreichen Wäldern seine optimalen Lebensräume. Altholz- und strukturreiche Laubwälder mit Lichtungen, Waldwiesen oder kleinflächigen Kahlschlägen werden bevorzugt besiedelt, aber auch reichhaltig gegliederte Auenwälder, durch Schotterhalden, Felsen und Almen strukturierte Bergmischwälder, kleine Laubholzwäldchen, Feldgehölze in der Agrarlandschaft, galeriewaldartige Fluss- und Bachgehölze, Streuobstwiesen, Friedhöfe, Parkanlagen und Gärten werden angenommen. Im Gebirge werden sogar offene Lärchen- und Kiefernwälder als passende Lebensräume befunden.

Als Höhlenbäume werden im Laubwald vor allem Buchen und Eichen genutzt, im Auenwald insbesondere Pappeln, Weiden und Erlen, im Kulturland oft Obstbäume und im Gebirge auch Nadelhölzer. In Hartholz angelegte Bruthöhlen werden an bereits geschädigten Bäumen errichtet, Weichholzbäume können auch in gesundem Zustand als Höhlenbäume verwendet werden. Als Rufwarten werden gerne kahle Baumspitzen und einzeln stehende Bäume verwendet.

Nahrung sucht der Grauspecht auf Kahlschlägen, Waldwiesen, an Waldrändern, Wegen und Wegrändern, am Waldboden, in liegendem Totholz und auf Baumstümpfen. Im Winter bearbeitet er bei geschlossener Schneedecke auch morsche Stämme. Als standorttreuer Specht ist er daher besonders im Winter auf Alt- und Totholzbereiche im Wald angewiesen. Das Brutrevier ist im Schnitt 1-2 km² groß, das ganzjährige Wohngebiet kann aber um das Hundertfache größer sein, manche Grauspechte ziehen als Strichvögel im Winter auch in andere Lebensräume, etwa in nahrungsreichere Auenwälder, ab.

Gefährdungen gehen insbesondere von einer Verdichtung der Waldbestände im Rahmen der forstlichen Intensivierung und von der Abnahme alter Buchenwälder aus. Auch der Rückgang von Streuobstwiesen und die Intensivierung der Wiesennutzung durch häufigeren Schnitt und höheren Düngereinsatz können eine Rolle spielen, da dadurch die Ameisenbestände zurückgehen.

Vorkommen in der EU

Der von Frankreich ostwärts über ganz Eurasien bis in den Fernen Osten vorkommende Grauspecht ist in Europa nur gebietsweise verbreitet. Die Südgrenze des Verbreitungsgebietes verläuft von Südfrankreich über die südlichen Alpen, die Gebirge Albaniens und Nordgriechenlands. Er kommt im Mittelmeergebiet nicht vor und auch nicht in den atlantisch dominierten Gebieten des Nordens von Frankreich, Deutschland, Polen und Dänemark und in Südschweden. Der gesamteuropäische Bestand mit Schwerpunkten in Russland, Deutschland, Rumänien und Weißrussland wird auf 182.000-304.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich ist der Grauspecht ein verbreiteter Brutvogel aller Bundesländer. Er fehlt nur in den baumarmen Agrarländern und in baumfreien Hochgebirgslagen. Während die Schwerpunktverbreitung in den Laubwäldern der Hügelländer und der Mittelgebirge liegen, sind die Vorkommen in den Alpen nur zerstreut. Der gesamte Brutbestand in Österreich wird aktuell auf etwa 3.600-7.200 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Grauspecht ist in 11 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Das Vogelschutzgebiet weist mit seinem für diese Spechtart äußerst günstigen Wald-Offenlandmosaik eine gute Eignung für den Grauspecht auf. Für das Gebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ können 8-10 Brutpaare angegeben werden (Stand 2021).

Der Grauspecht kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population des Grauspechts (eine Brutpopulation von 8-10 Brutpaaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung (bzw. Entwicklung) einer naturnahen bzw. natürlichen Alterszusammensetzung der Waldbestände (d.h. ein gewisser Flächenanteil der Alters- und auch Zerfallsphase soll vorhanden sein), damit Sicherung von reichhaltig strukturierten Altbaumbeständen mit einem gewissen Totholzanteil
- Sicherung und Entwicklung reich strukturierter Laubmischwälder mit dem Standort entsprechenden und heimischen Baumarten
- Sicherung und Entwicklung von extensiv genutzten Streuobstwiesen und Wiesen besonders in Waldrandnähe als wichtige Nahrungs-, aber auch Brutlebensräume
- Sicherung und Entwicklung von extensiv genutzten Wiesen als wichtige Nahrungslebensräume

Erhaltungsmaßnahmen

- In Wirtschaftswäldern generell Verlängerung der Umtriebszeiten und zumindest lokales Belassen von liegendem und stehendem Totholz unterschiedlicher Dimension
- Förderung einer naturnahen Waldbewirtschaftung (naturnahe, dem Standort entsprechende Baumartenzusammensetzung, Verlängerung der Umtriebszeiten, Erhöhung des Totholzanteils) zumindest auf Teilflächen, die mosaikartig verteilt sein sollen (dies bedeutet auch: keine Ausweitung von Monokulturen)
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft in den Offenlandinseln des „Truppenübungsplatzes Allentsteig“, die vor allem durch extensive Wiesennutzung bzw. -pflege (Vermeidung von Mineraldünger, seltene Mahd) Lebensraum sowohl für verschiedene Spechtarten als auch für deren Nahrungstiere (Ameisen und deren Puppen) bietet

A246 Heidelerche (*Lullula arborea*)

© Stephan Sprinz, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

Kurzbeschreibung

Die Heidelerche gehört zur Gruppe der Singvögel. Im Frühjahr erkennt man die Art anhand des charakteristischen Gesangs des Heidelerchenmännchens beim Abstecken seines Reviers. Das flötende, etwas melancholisch klingende Lied wird meist im Flug in großer Höhe (100-150 m) vorgetragen.

Die Heidelerche ist ein Kurzstreckenzieher, der hauptsächlich im westlichen Mittelmeerraum, etwa in Spanien, Südfrankreich und Italien, überwintert. Wenn sie Ende Februar bis Anfang März in ihre Brutgebiete zurückkehren, beginnen sie sofort damit, Brutreviere abzustecken, die sie einschließlich der dazugehörigen Nahrungsflächen auch tatkräftig verteidigen. Dabei kennen und tolerieren benachbarte Männchen einander. Fremde Artgenossen werden heftig vertrieben. Die in monogamer Saisonehe lebende Art beginnt nach der Brutzeit Trupps von bis zu 50 Tieren zu bilden, die bis Ende September/Oktober auf Ansammlungen von 200 Vögeln anwachsen können, um anschließend – wieder einzeln oder in kleineren Trupps – in die Überwinterungsgebiete im Mittelmeergebiet abzuziehen.

Der Nahrungserwerb erfolgt fast ausschließlich auf dem Boden. Speziell zur Brutzeit werden viele Insekten, entweder von der oberen Bodenschicht oder der niedrigen Vegetation abgelesen, wobei vorwiegend Schmetterlingsraupen, Käfer und Blattwespenlarven aber auch kleine Schmetterlinge, Mücken und Fliegen, Heuschrecken, Ameisen, Spinnen, seltener Schnecken und Regenwürmer erbeutet werden. Überwiegend Insektenlarven aber auch Spinnen, Insekten und Kiefernnsamen werden für die Jungenaufzucht verwendet. An pflanzlicher Kost frisst die Heidelerche im Frühjahr zarte Spitzen von Gräsern und Getreide, Pflanzenknospen und kleine Blätter, im Herbst hingegen vor allem Samen.

Habitats

Die Heidelerche ist ein Vogel der Waldsteppe und daher in halboffenen Landschaften anzutreffen, wo Wälder oder kleinere Baumbestände in offenes Land übergehen. Wärmebegünstigte, trockene Lagen, wie Hänge, Terrassen und Kuppen werden bevorzugt.

Die Art brütet in verbuschten und mit einzelnen Bäumen bestandenen Trocken- und Halbtrockenrasen, in waldrandnahen Magerwiesen, in waldrandnahen, biologisch bewirtschafteten Weingärten, in teilweise verbuschten, extensiv genutzten Streuobstwiesen, auf Kahlschlägen und Brandflächen in Kiefernwäldern, in Heideflächen, in lückigen, mageren Mähwiesen, extensiven Viehweiden und terrassierten Äckern in der Nähe von Waldrändern. Die Nester werden am Boden, meist in grasiger Vegetation, und häufig in der Nähe des Waldrandes angelegt.

Wesentlich für die Strukturausstattung des Habitats ist eine ausreichende Anzahl an Warten, etwa Bäumen und Sträuchern, aber auch Pfählen, Zaunpfosten und Leitungsdrähten, die einen guten Überblick über das Revier ermöglichen. Einzelbäumen kommt in diesem Zusammenhang eine ganz besondere Bedeutung zu. Heidelerchenreviere weisen außerdem äußerst vielfältige Strukturen auf: Raine, Gehölze, Brachen, Äcker und Kuppen liegen auf engem Raum beisammen.

Für die Nahrungssuche sind Flächen mit schütterem, niedrigem Bodenbewuchs von zentraler Bedeutung. Flächen mit unter 5 cm hohem Bewuchs und offenem Boden werden Flächen mit hohem Bewuchs deutlich vorgezogen. Bis zu 200 m (ausnahmsweise bis 400 m) vom Nest entfernt liegen die Nahrungsgründe. Heidelerchen bevorzugen Kulturlandflächen mit keinem bzw. reduziertem Pestizideinsatz, da dort das Insektenangebot wesentlich höher ist.

Die Art hat vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts deutliche Bestands- und Arealverluste in Österreich (wie auch in Gesamteuropa) hinnehmen müssen. Andererseits kam es in den Weinbaugebieten, wie etwa an der Thermenlinie, und an einigen Stellen im Burgenland vor allem im Verlauf der 1990er-Jahre zu deutlichen Bestandszunahmen. Gefährdungen gehen insbesondere von Habitatzerstörungen aus, wie die Rodung von Einzelbäumen, von Feldgehölzen, die Zerstörung von Rainen, den Umbruch von Wiesen oder die Intensivierung der Landwirtschaft mit verstärktem Dünge- und Spritzmitteleinsatz. Aber auch die fortschreitende Verbuschung sowie die Aufforstung von Offenland spielen eine Rolle.

Vorkommen in der EU

Die Heidelerche ist fast ausschließlich in Europa verbreitet, nur im Südosten reicht das Verbreitungsgebiet bis in den nordwestlichen Iran und nach Turkmenistan, im Südwesten nach Nordafrika. In Europa wird der Bestand auf rd. 2,1 bis 4,6 Mio. Brutpaare geschätzt, das entspricht in etwa 90 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich liegt das Hauptverbreitungsgebiet im nördlichen Niederösterreich (Waldviertel), an der Thermenlinie und am Fuße des Leithagebirges. Der gesamte Brutbestand wird aktuell mit etwa 1.100 bis 1.800 Brutpaaren angenommen (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Die Heidelerche ist in 10 FFH-Gebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Aktuell werden 5-10 Brutpaare der Heidelerche für das Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ angegeben (Stand 2021). Die Art ist nach rund 30-jähriger Abwesenheit erst in den 1990er-Jahren wieder als Brutvogel im Gebiet aufgetreten. Besiedelt werden von der Heidelerche in erster Linie strukturreiche Sonderstandorte, wie etwa nährstoffarme und flachgründige Kuppenlagen oder Steinbrüche. Entsprechend der oben aufgezählten Habitatvorlieben dürfte diese Waldsteppen-Art vom militärischen Übungsbetrieb profitieren (hoher Offenbodenanteil, Panzerspuren, Sand- und Schotterfahrbahnen). Die zahlreichen Einzelflächen im Südteil des Vogelschutzgebietes, kommen mit deren Strukturierung mit Gehölzen und hohem Offenbodenanteil den Biotopansprüchen der Heidelerche entgegen (z.B. die Offenlandinseln im Bereich Zwettl – Kühbach, Heinreichs und auch Felsenberg).

Die Heidelerche kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population der Heidelerche (eine Brutpopulation von 5-10 Paaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung des heute bestehenden Ausmaßes an Offenland (d.h. waldfreies Land) im Gebiet
- Sicherung und Entwicklung von Sonderbiotopen mit eingestreuten Magerstandorten wie Trockenrasen, mageren Wiesen, Steinbrüchen usw. und einer ausreichenden Anzahl von Einzelbäumen, Rainen sowie kleinen Brachen
- Sicherung von Nutzungen, die einzelne Standorte offen halten und die Sukzession von Neuem wieder ankurbeln (militärischer Übungsbetrieb)

Erhaltungsmaßnahmen

- Offenhaltung des Lebensraumes: Verringerung der örtlich vorhandenen Sukzessionsdynamik („Zuwachsen“) im Gebiet durch Bewirtschaftung oder pflegende Eingriffe (Beweidung, Mahd und Häckseln), Unterlassung von Aufforstungen
- Förderung einer extensiven Grünland- und auch Ackerbewirtschaftung (z.B. mit den Instrumenten des österreichischen Programms für die ländliche Entwicklung) in Teilen des Truppenübungsplatzes

A404 Kaiseradler (*Aquila heliaca*)

© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Im Gegensatz zum bekannteren Steinadler ist der Kaiseradler in Österreich der Adler des Tieflandes. Hoch in der Luft kreist er über Wald- und Kultursteppe und sucht die offene Landschaft nach Kleinsäugetern, vor allem nach Zieseln, aber auch Hamstern, Feldmäusen, Kaninchen und jungen Hasen ab. Durch den Rückgang des Nahrungsangebotes und der laufenden Umwandlung von Steppengebieten in Agrargebiete bei gleichzeitiger Vernichtung der Horstbäume und größerer Altholzbestände, aber auch durch illegale Verfolgung (Jagd, Aushorstung und Vergiftung) ist die weltweit seltene Art im Europa des letzten Jahrhunderts – vor allem nach dem 2. Weltkrieg – stark zurückgedrängt worden.

Erkannt werden kann der große Vogel – er hat eine Flügelspannweite von zwei Metern – am besten an den langen, geraden Flügeln mit am Ende aufgefächerten Handschwingen („Fingern“), die beim Kreisen charakteristisch waagrecht gehalten werden. Der Körper wirkt hell und die langen Federn an Stoß und Armschwingen sind dunkelbraun. Zwischen hellem Körper und dunklen Federn verläuft ein weißes Band. Aus der Nähe können auch Alt- und Jungvögel bzw. immature Vögel – der Kaiseradler erreicht erst mit 5-6 Jahren sein Erwachsenenengefieder – unterschieden werden.

Der Kaiseradler wendet je nach Jagdgebiet, Jahreszeit und Beutearart recht unterschiedliche Jagdmethoden an. Er beherrscht sowohl die Ansitzjagd, bei der er nicht allzu hoch von einem Heu- oder Strohhaufen oder einem niederen Ast aus Ausschau nach seiner Beute hält, als auch die Luftjagd, bei der er sich aus dem Kreisen in plötzlichem Stoßflug auf Nagetiere stürzt. Er jagt auch auf einer Wiese schreitend nach Fröschen oder im niedrigen Suchflug nach größerer Beute wie Hasen, Hausgeflügel oder Wasservögeln. Vor allem im Winter, wenn das Ziesel Winterschlaf hält und auch sonst die Nahrung knapp wird, sucht er gerne Mistplätze nach Aas und

Schlachtabfällen ab, er verschmäht aber auch die dort versammelten Rabenvögel nicht, sondern jagt sie zielstrebig und systematisch. Manchmal frisst er auch die Nahrungsreste von Seeadlern.

Während die Altvögel überwiegend auch während des Winters in den Brutterritorien bleiben, können Jungvögel zum Teil sehr weite Wanderungen unternehmen. In Ungarn beringte Kaiseradler wurden in Entfernungen von bis zu 1.170 km wiederentdeckt.

Habitats

Der Kaiseradler ist ein typischer Steppenvogel. Ausgedehnte Steppen- und Trockenrasengebiete und offenes Kulturland werden bevorzugt besiedelt. Mancherorts hat er sich auch aus dem Offenland zurückgezogen und bewohnt heute Laub- und Mischwälder des Flach- und Hügellandes. Wenn er in Wäldern brütet, bzw. in den letzten Jahren vermehrt auch in Windschutzgürteln und kleinen Feldgehölzen, nutzt er zur Jagd die vorgelagerten Offenlandflächen.

Das Nest baut der Kaiseradler fast ausschließlich auf Bäumen, meist in 10-15 Metern Höhe, manchmal seeadlerartig in den Wipfelbereichen, aber oft auch tiefer. Im Allgemeinen werden Laubbäume bevorzugt, Nadelbäume werden seltener genutzt. Je nach Brutgebiet werden als Nistplätze entweder Bäume in geschlossenen Wäldern oder aber – bevorzugt in ungestörten Gebieten – einzeln stehende große Bäume wie z.B. Eichen oder Ulmen mitten im Kulturland, ausgesucht. Waldhorste befinden sich fast immer an Berghängen oder -kuppen, und gewähren dann wie Einzelbäume freie Aussicht auf das Jagdgebiet und ein ungehindertes An- und Abfliegen.

Zur Nahrungssuche dient dem Kaiseradler das Offenland. Insbesondere in der Steppe, auf nahrungsreichen Trockenrasengebieten und auch auf Flächen mit ursprünglicher Landwirtschaft, etwa auf Weiden, kann sich der Kaiseradler gut halten. Zum Nahrungsspektrum des Kaiseradlers zählen Kleinsäuger wie Hamster, Feldmäuse, Ziesel und Hasen, aber auch verschiedene Vögel wie Fasane oder Tauben. Im Winter gewinnen Müllplätze, Fallwild sowie Aas bzw. Gewässerflächen mit einer ausreichenden Zahl an Wasservögeln an Bedeutung.

In den Nachbarländern Österreichs sind durch gezielte Schutzmaßnahmen die Bestandszahlen des Kaiseradlers in den letzten Jahren wieder gestiegen. Neben den in Österreich umgesetzten Maßnahmen hat davon auch der Bestand des Kaiseradlers in Österreich profitiert und er kommt nun wieder als Brutvogel vor. Gefährdungsursachen sind einerseits illegale Verfolgungen durch Abschüsse und Ausbringung von Giftködern und andererseits menschliche Störungen im Nestbereich, auf die Kaiseradler besonders empfindlich reagieren. Auch die Kollision mit Windkraftanlagen stellt eine Gefahr dar.

Vorkommen in der EU

Der Kaiseradler besiedelt die Steppengebiete vom Baikalsee im Osten bis ins östliche Mitteleuropa. In Europa ist er seltener Brutvogel der weiten Ebenen und Wälder Ost- und Südosteuropas. Mit 1.950-3.000 Brutpaaren brütet annähernd die Hälfte des Weltbestandes der Art in Europa, der größte Anteil in Russland (BirdLife International, 2021). In unmittelbarer Nachbarschaft zu Österreich gibt es auch in Ungarn und der Slowakei eine bedeutende Anzahl an Brutpaaren.

Vorkommen in Österreich

Seit 1997 siedelten sich in den March-Thaya-Auen auf tschechischer Seite zwei Kaiseradlerpaare an, die seither erfolgreich dort brüteten und sowohl auf tschechischem als auch auf österreichischem Gebiet jagten. In Österreich brütete erstmals 1999 wieder ein Kaiseradlerpaar im Burgenland. Durch den positiven Bestandstrend in den Nachbarländern konnten in Österreich noch weitere Ansiedlungen erfolgen. Mittlerweile brüten in Österreich wieder 11-19 Paare (BirdLife Österreich, 2019). Er kommt nur im Burgenland und in Niederösterreich vor.

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Kaiseradler ist in 8 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet und in 5 Gebieten haben sich auch Brutpaare angesiedelt.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Kaiseradler kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer fortpflanzungsfähigen (Teil-)Population des Kaiseradlers
- Sicherung und Entwicklung von Altholzbeständen in aktuellen und potenziellen Brutgebieten (als geeignete Brutbiotope)
- Sicherung von zumindest während der Brutzeit störungsfreien Waldgebieten bzw. Altholzbeständen
- Sicherung und Entwicklung einer extensiven Landwirtschaft mit einem großen Flächenanteil an Brachen und Wiesen in der Nähe von aktuellen und potenziellen Brut- und Überwinterungsgebieten
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, mit einem gewissen Flächenanteil an Ackerbrachen und Grünland (als Nahrungsgebiete)

Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen und Schaffung einer gewissen Anzahl von Altholzzellen (als mögliche Horstandorte)
- Berücksichtigung der Brutzeiten (März bis Ende Juli) bei Forstarbeiten
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, die durch Anlage zahlreicher Brachen bzw. Stilllegungsflächen in der Ackerbaulandschaft aber auch durch extensive Beweidung eine für viele (Klein-)Säuger und Vögel und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

A082 Kornweihe (*Circus cyaneus*)

© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Die Kornweihe ist ein Greifvogel, der in Weihenmanier mit schlanken, V-förmig gehaltenen Flügeln und wiegendem Flug niedrig über die Vegetation fliegt, um nach ihrer Lieblingsbeute, der Wühlmaus, Ausschau zu halten. In Wiesen- und Ackerbaugebieten mit Brachen und Stoppelfeldern kann sie vor allem im Winter bei ihrem Jagdflug beobachtet werden. Mancherorts ist sie dann nach Mäusebussard und Turmfalke der häufigste Greifvogel.

Während das Kornweihenmännchen auf der Oberseite aschgrau mit schwarzen Handschwingen und großem, weißen Bürzelfleck gefärbt ist, ist seine Unterseite bis auf den grauen Flügelrand weitgehend ungezeichnet. So kann man es auch vom gestreiften, aber ebenfalls grauen Wiesenweihenmännchen unterscheiden. Das Kornweihenweibchen hingegen ist überwiegend braun gefärbt, trägt einen großen, weißen Bürzelfleck (größer als beim ähnlichen Wiesenweihenweibchen) und eine kräftige Bänderung auf Unterseite und Stoß (Schwanz). Besonders auffallend ist der deutliche Gesichtsschleier des Weibchens, der ihm einen eulenartigen Gesichtsausdruck verleiht.

Eulenartig ist zum Teil auch das Jagdverhalten der Vogelart. So sind Kornweihen viel besser als andere Greifvogelarten in der Lage, ihre Beute auch akustisch wahrzunehmen. Mäuse etwa werden bis auf eine Entfernung von 3-4 Metern mit dem Gehör entdeckt, wodurch auch die Bedeutung des extrem niedrigen Suchfluges leicht zu erklären ist. Durch ihr gutes Hörvermögen sind die Vögel auch in der Lage, höherwüchsige, schlecht einsehbare Vegetation nach Beute abzusuchen und damit auch Nahrungsflächen zu nutzen, die für andere Greifvögel nicht oder kaum nutzbar sind.

Insgesamt ist die Kornweihe ein hochspezialisierter Vogel- und Kleinsäugerjäger, wobei im Winter den Wühlmäusen die größte Bedeutung zukommt. An Vogelarten werden kleine, vor allem bodenbewohnende Arten wie Pieper, Stelzen, Lerchen oder Ammern, aber auch kleine Watvö-

gel, Enten oder Rebhühner geschlagen. Fasane hingegen sind zu groß und werden nur in Ausnahmefällen erbeutet.

Die Kornweihe ist in weiten Teilen ihres Verbreitungsgebietes Zugvogel. Die Überwinterungsgebiete liegen in Europa, Nordafrika sowie im Süden und Osten Asiens. In Mitteleuropa ist die Kornweihe Wintergast oder Standvogel. Die ersten Wintergäste treffen Anfang August ein, ab Oktober sind sie dann bis April regelmäßig im Gebiet anzutreffen. Nachzügler können gelegentlich noch bis Ende Mai beobachtet werden.

Habitate

So spezialisiert die Kornweihe auch auf ihre Beute sein mag, was den Lebensraum betrifft, ist sie äußerst anpassungsfähig. Zur Brutzeit bewohnt sie die verschiedensten offenen Lebensräume wie Verlandungsflächen von Gewässern in Feuchtgebieten, Mooren und Feuchtwiesen aber auch trockene Heidelandschaften und Wiesen, Dünen und sogar (Getreide-)Ackerflächen. Ausnahmsweise werden sogar lichte Stellen in Wäldern als Bruthabitate angenommen.

Zur Zugzeit und im Winter werden feuchte Wiesen, kurzgrasige Weiden und strukturreiche Ackerlandschaften bevorzugt. In Ackergebieten erhöhen große Anteile an Brachflächen die Eignung als Winterlebensraum. Sehr hochwüchsige, monotone Wintersenfelder (eine zum Bodenschutz eingesäte Winterbegrünung) werden dabei aber genauso gemieden wie vegetationslose, frischgepflügte Äcker. Mäusereiche Stoppelfelder und gehäckselte Begrünungen hingegen werden ebenso wie Luzernefelder gerne bejagt. Außerhalb der Brutzeit bilden Kornweihen auch Gemeinschaftsschlafplätze. Diese liegen in ausreichend Deckung bietenden Streuwiesen, Schilfflächen und Brachen und können bis zu 35 Individuen umfassen.

Durch ihr auffälliges Flugverhalten in Bodennähe sind alle Weihenarten, so auch die Kornweihe, durch illegale Abschüsse besonders gefährdet. Mögliche Gefährdungen gehen weiters von einer Intensivierung der Landwirtschaft aus (Rückgang der nahrungsreichen Brachen).

Vorkommen in der EU

Die Kornweihe ist im nördlichen und mittleren Eurasien zu finden. In Europa brütet die Kornweihe in West- und in Osteuropa sowie in Skandinavien (ohne Island). In Mitteleuropa brütet sie zerstreut und in geringer Anzahl in verschiedenen Staaten, vermehrt ist sie dann erst wieder im Baltikum und in Weißrussland zu finden. In Europa wird der Bestand auf 56.300-86.600 Brutpaare geschätzt, das entspricht etwa einem Drittel des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich ist die Kornweihe überwiegend ein regelmäßiger Durchzügler oder Wintergast, sie kommt aber mittlerweile auch wieder als Brutvogel vor. Als Brutvogel kam sie wahrscheinlich nur im 19. Jahrhundert in einzelnen Paaren in den Donau-Auen vor. 2005 gelang wieder ein Nachweis einer erfolgreichen Brut im Horner Becken (Niederösterreich). Bis 2016 wurden 13 weitere wahrscheinliche und nachgewiesene Kornweihen-Bruten in dieser Region beobachtet. Der Winterbestand der Kornweihe in Österreich wird auf 250-500 Individuen geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Die Kornweihe ist in 11 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut (Wintergast oder Durchzügler) gelistet – in einem davon als Brutvogel.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Die Kornweihe kann als regelmäßiger Durchzügler (10-20 Individuen) und Wintergast (5-10 Individuen) im gesamten Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ angetroffen werden (Stand 2021). Wie auch in anderen Gebieten ist der Prozentsatz an durchziehenden und überwinternden Weibchen und Jungvögeln höher als jener der Männchen.

Die Kornweihe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut (Durchzügler) bzw. durchschnittlich bis eingeschränkt (Wintergäste) bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut (Durchzügler) bzw. gering (Wintergäste) eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung des bestehenden Offenlandanteils innerhalb des Truppenübungsplatzes mit zahlreichen Brachen und auch Wiesen

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, die in den Randbereichen des Truppenübungsplatzes überwiegend als Grünlandwirtschaft betrieben wird, jedoch in den zentralen Bereichen nicht über das bisherige Maß intensiviert wird (mit dem Resultat von großflächigen Brachen-Wiesenkomplexen als geeigneter Lebensraum für die Kornweihe)

A098 Merlin (*Falco columbarius*)

© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Er ist der kleinste europäische Falke, der im Norden Europas brütet und in Mitteleuropa Wintergast oder Durchzügler ist. Doch auch in den Durchzugszeiten ist er nicht leicht zu entdecken. Einerseits ist er überall selten und in manchen Gebieten kommt er nur unregelmäßig vor, andererseits ist er unscheinbar und auch mit anderen Arten zu verwechseln. Das Männchen ist nicht viel größer als eine Misteldrossel; wenn der Merlin auffliegt, zeigt er – aufgrund der geringen Größe – einen schnellen Flügelschlag. Überhaupt ist er ein sehr wendiger Flieger, der häufig knapp über dem Boden jagt. Im Flug wirkt er mit seinem breiten Armflügel und den spitzen Flügelspitzen etwas brustlastig, die Flugsilhouette erinnert an Wanderfalken. Das Männchen ist oberseits blau-grau gefärbt und hat eine rötlich-gelbe Brust mit feinen Strichen. Das Weibchen ist im Ganzen bräunlich mit einer dunklen Oberseite und einer helleren, gestrichelten Unterseite sowie einem stark gebänderten Schwanz.

Der Merlin brütet vor allem in der Taiga- und Waldtundrenzzone der nördlichen Hemisphäre (von Alaska über Kanada, Nordeuropa bis Asien); nach Norden hin dringt die Art in die eigentliche Tundra nicht allzu weit vor. Der Merlin ist ein Zugvogel, der bis nach West- und Südeuropa, Nordafrika und Vorderasien wandern kann. In Mitteleuropa überwintert die Art aber auch regelmäßig und ist dann – entsprechend seiner Habitatvorlieben im Brutgebiet – in offenen Acker- und Wiesenlandschaften zu finden.

Im Hinblick auf den Neststandort ist diese Falkenart recht flexibel, das Nest kann in Felsen, am Boden (seichte Mulden) oder auf Bäumen angebracht sein. Für Baumbruten werden Nester von Krähen, Bussarden und auch von Fisch- oder Steinadler genutzt. Auch Bruten in Höhlen von Schwarzspecht und Schellente sind nachgewiesen.

Als spezialisierter Kleinvogeljäger fängt der Merlin bevorzugt Vögel bis zur Drosselgröße wie Pieper, Stelzen, Lerchen, Finken und Ammern. Es werden aber auch größere Vögel bis etwa

Taubengröße erbeutet. Zur Zugzeit und in den Winterquartieren nimmt der Anteil an Watvögeln, Schwalben, Lerchen, Staren und Finken zu. Auch Kleinsäuger sind Teil des Beutespektrums und in guten Mäusejahren steigt dieser Anteil. Die Beute schlägt der Merlin hauptsächlich in der Luft. Dabei kann der Angriff sowohl in einem bodennahen Verfolgungsflug als auch von oben nach einem Stoßflug erfolgen. Die meisten Jagdflüge starten von einer niedrigen Warte (< 2 m) aus.

Habitate

Der Merlin bevorzugt als Bruthabitat offene, baumarme Flächen. Er bewohnt die Birken- und Weidenzone in Mooren und kommt auch an Rändern lichter Kiefernwälder vor. Weiters brütet er in offenen Küstenlandschaften sowie baumarmen Hügel- und Bergländern. In Nordamerika dringt die Art in städtische Gebiete vor und nutzt hier Nadelbäume als Brutplatz.

Auf dem Zug und im Winterquartier ist er ähnlich zu den Brutbiotopen in baumarmen Habitaten zu finden. Zu diesen zählen Marschgebiete an Küsten und auf Inseln, sowie ausgedehnte Acker- und Wiesengebiete. Gerne hält er sich in der Nähe von Gewässern auf, sofern ein ausreichendes Angebot an Kleinvögeln vorhanden ist.

Vorkommen in der EU

Der Merlin brütet im Norden Europas. Die Art ist sowohl auf den britischen Inseln als auch in Skandinavien zu finden. Im Winter kann die Art in fast ganz Europa auftreten, mit Ausnahme der Brutgebiete, und zieht bis nach Nordafrika. Der europäische Brutbestand wird auf 20.000-41.500 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Der Merlin ist in Österreich ein verbreiteter Wintergast in offenen, baumarmen Niederungslandschaften. Er ist überall selten und in vielen Gebieten nur unregelmäßig anzutreffen. In Österreich können 25-100 Wintergäste angetroffen werden (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Merlin ist in 8 Vogelschutzgebieten als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Merlin kann als einigermaßen regelmäßiger Durchzügler (1-4 Individuen) und Wintergast (1-2 Individuen) im Offenland des Vogelschutzgebietes „Truppenübungsplatz Allentsteig“ angetroffen werden (Stand 2021).

Der Merlin kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut (Durchzügler) bzw. durchschnittlich bis eingeschränkt (Wintergäste) bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung des bestehenden Offenlandanteils innerhalb des Truppenübungsplatzes mit zahlreichen Brachen und auch Wiesen

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft (im Bereich der kleinen und größeren Offenlandinseln des „Truppenübungsplatz Allentsteigs“), die vor allem durch extensive und gelegentliche Pflege von Brachflächen Jagd- und Nahrungslebensraum für den Merlin bietet

A238 Mittelspecht (*Dendrocopos medius*)

© Charles J. Sharp, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

Kurzbeschreibung

Im Frühling steckt der Mittelspecht seine Reviergrenzen mit Rufen die wie ein „kvää, kvää, kvää, kvää...kvää, kvää...kvää“ klingen und etwas unregelmäßig, durch Pausen unterbrochen, vorgelesen werden, ab. In Österreich kommen fünf schwarz-weiß gefärbte Spechtarten mit weißen Schulterflecken vor. Der Mittelspecht ist deutlich kleiner als der Bunt-, Weißrücken- und der Blutspecht, jedoch wiederum größer als der nur sperlingsgroße Kleinspecht. Der Mittelspecht trommelt nur selten und er ist rastlos im Verhalten. Anhand seines vollständig roten Scheitels und seinen stärker gestrichelten Flanken kann er leicht von den Altvögeln der anderen Arten unterschieden werden.

Der Mittelspecht ist wie alle schwarz-weißen Buntspechte ein „Baumspecht“, der zur Nahrungssuche einen Baum bodennah anfliegt und dann den Stamm ruckartig bergauf klettert. Seine Zehen sind zum senkrechten Klettern an den Baumstämmen besonders gut geeignet, da zwei Zehen nach vorne und zwei nach hinten greifen. Die Schwanzfedern besitzen besonders steife und schnell regenerationsfähige Federkiele, die zur Abstützung dienen und dem Specht bei der Nahrungssuche und beim Rasten dienen.

Im Gegensatz zum Buntspecht, der bei seinem Nahrungserwerb hauptsächlich „Hackspecht“ ist und mit kräftigen Schnabelhieben tiefe Löcher ins Holz hämmert, erweist sich der Mittelspecht mit seinem schwächer ausgebildeten Schnabel eher als „Suchspecht“. Das ganze Jahr über erbeutet er durch „Stochern“ in Ritzen und Rinden Insekten oder er sammelt die Nahrung ein-

fach von Zweigen und Blättern ab – eine Methode, die vor allem im Frühling und Sommer und zur Ernährung der Jungvögel an Bedeutung gewinnt. Im Frühling spielt auch Saftlecken aus Hainbuchen oder Birken eine gewisse Rolle. Hasel- und sonstige Nüsse, die er gelegentlich zu sich nimmt, werden in vorgefundenen Rissen und Spalten („Vorschmieden“) bearbeitet.

Der standorttreue Mittelspecht ist in vielerlei Hinsicht weniger anpassungsfähig an seine Umwelt als der Buntspecht. Durch seine vorwiegend auf Insekten und hier vor allem auf kleine Käfer und Ameisen spezialisierte Ernährung (kaum pflanzliche Nahrung) ist er wesentlich stärker an Wälder mit grobborkigen Bäumen und morschem Holz und hier vor allem an größere Eichenwälder gebunden. In den Rinden und Ritzen von Bäumen mit borkenrissiger Rinde und in Totholz aller Art ist das nötige Nahrungsangebot – eine ausreichend große Anzahl an Insekten – gegeben, um auch lange Winter überstehen zu können. Der Buntspecht hingegen kann in verschiedenen Wäldern und baumbestandenen Kulturlandschaften leben, da er durch die Anlage von Schmieden und seine Ernährungsweise in der Lage ist, im Winter auf Fichten- und Kiefernzapfen zurückzugreifen bzw. mit seinem kräftigeren Schnabel auch tiefer im Holz lebende Insektenlarven zu erreichen.

Habitat

Der Mittelspecht besiedelt Laubmischwälder mit einem hohen Anteil an grobborkigen Baumarten und damit in erster Linie Eichenwälder (v.a. Eichen-Hainbuchenwälder, Zerreichenwälder und Auenwälder mit Traubeneichen). Mancherorts werden auch Waldbestände ohne Eichenvorkommen angenommen, wenn ausreichend andere grobborkige Baumarten (etwa alte Weiden, Erlen oder Eschen) im Bestand vorkommen. Auch alte Streuobstwiesen und Parks, die an für den Mittelspecht geeignete Wälder anschließen, können von ihm genutzt werden. Vorausgesetzt die Baumbestände haben ein gewisses Alter erreicht, Wälder unter 80-100 Jahren werden nicht besiedelt. Weiters ist wichtig, dass die Wälder eine gewisse Mindestgröße haben bzw. dass kleinere Wälder nicht zu weit von der nächsten Mittelspechtpopulation entfernt sind, damit es zu keinen isolierten Beständen kommt.

Der Mittelspecht nutzt zur Nahrungssuche zu allen Jahreszeiten bevorzugt Eichen (50-80 %), danach auch Hainbuchen und Eschen. Im Winter wird vor allem der untere Kronenbereich, seltener der Stamm abgesucht, im Sommer mehr der obere Kronenbereich. Um der Konkurrenz mit dem Buntspecht zu entgehen, werden vom kleineren und leichteren Mittelspecht dabei auch dünnere Zweige nach Nahrung abgesucht. Selten jagt er im Flug oder sucht die Nahrung auf dem Boden.

Totholz in den Brutgebieten kommt als Nahrungslieferant vor allem im Winter eine große Bedeutung zu. Totholz erhöht den Strukturreichtum und das Nahrungsangebot an Insekten im Wald. Auch zur Anlage von Bruthöhlen ist Alt- und Totholz am besten geeignet. Der Mittelspecht legt die meisten Bruthöhlen in abgestorbenen Laubbäumen oder -baumteilen an. Sie liegen zumeist höher als Buntspechthöhlen und oft auch in schwächeren Bäumen oder Baumteilen, wahrscheinlich um Konkurrenten aus dem Weg zu gehen. Häufiger als andere Spechtarten bauen Mittelspechte ihre Bruthöhlen auch in starke, oft auch fast waagrechte Seitenäste.

Die spezialisierte Art hat in den letzten Jahrhunderten durch forstliche Intensivierung, durch die generelle Verkürzung der Umtriebszeiten und die Aufgabe von Eichenwertholzkulturen in Mitteleuropa an Lebensraum verloren. Gefährdungen gehen insbesondere von der weiteren Abnahme der Eichenwaldfläche – einerseits durch das sogenannte Eichensterben und andererseits durch Nutzungsumstellung – aus. Auch die Anpflanzung von Pappelmonokulturen in Auenwäldern kann für diese Art problematisch sein.

Vorkommen in der EU

Der Mittelspecht ist in der Laubwaldzone von Westeuropa bis nach Russland verbreitet, wobei der Großteil seines Verbreitungsgebietes in Europa liegt. Hier ist er von Nordwestspanien und Frankreich über die Laubwaldgebiete Mittel- und Osteuropas östlich bis Weiß- und Südrussland verbreitet. Er fehlt auf den großen Mittelmeerinseln und besiedelt nur lokal Südfrankreich, Italien, den Balkan bis zum Peloponnes und die Türkei. Der gesamteuropäische Bestand wird auf 401.000-695.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht ca. 95 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich ist der Mittelspecht nur in den Laubmischwäldern des klimatisch begünstigten Ostens in Ober- und Niederösterreich, Wien und im Burgenland, in Teilen des niederösterreichischen Alpenvorlandes und in den Mur-Auen häufig. Im Waldviertel, im Alpenvorland und im waldärmeren Osten Niederösterreichs sowie am Bodensee brütet er nur lokal. Der gesamte Brutbestand in Österreich wird aktuell auf etwa 2.600-4.300 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Mittelspecht ist in 13 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Das Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ ist aufgrund seiner klimatischen Randlage und des geringen Laubwaldanteils eines der Vogelschutzgebiete mit kleinen Mittelspechtbeständen. Für das Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ können 1-2 Brutpaare angegeben werden (Stand 2021).

Der Mittelspecht kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen (Teil-)Population des Mittelspechts, eine Brutpopulation von 1-2 Brutpaaren soll erhalten bleiben
- Sicherung eines gewissen Laubholz-, und hier besonders des Eichenanteils in den Wäldern des gesamten Vogelschutzgebiets „Truppenübungsplatz Allentsteig“
- Sicherung (bzw. Entwicklung) einer naturnahen bzw. natürlichen Alterszusammensetzung der Waldbestände (d.h. ein gewisser Flächenanteil der Alters- und auch Zerfallsphase soll vorhanden sein), damit Sicherung von Altbaumbeständen mit einem gewissen Totholzanteil (zur Bruthöhlenanlage)

Erhaltungsmaßnahmen

- Durch geeignete Forstpolitik langfristige Erhaltung bzw. Steigerung des Laubwaldanteils am „Truppenübungsplatz Allentsteig“, insbesondere Erhaltung bzw. Steigerung des Flächenausmaßes von (eichendurchsetzten) Mischwäldern (dies bedeutet auch: keine weitere Ausweitung von Nadelwäldern auf Laubholzstandorten)
- In Wirtschaftswäldern generell Verlängerung der Umtriebszeiten und zumindest lokales Belassen von liegendem und stehendem Totholz unterschiedlicher Dimension
- Förderung einer naturnahen Waldbewirtschaftung (naturnahe Baumartenzusammensetzung, Verlängerung der Umtriebszeiten, Erhöhung des Totholzanteils) zumindest auf Teilflächen, die mosaikartig verteilt sein sollen

A338 Neuntöter (*Lanius collurio*)

© Peter Buchner

Kurzbeschreibung

Neuntöter, Rotrückenwürger, Dorndreher – drei martialische Namen für ein und denselben Singvogel, der nur wenig größer als ein Sperling ist. Sie beschreiben aber eigentlich nur die ausgeprägte „Sparsamkeit“ des Vogels, der gerne Nahrungsvorräte anlegt. An warmen und trockenen Tagen jagt er mehr Beute, als er zunächst fressen kann. Diese Reserve spießt er auf einem Dorn, etwa dem eines Weißdorns, einer dünnen Zweigspitze oder einem Stacheldraht auf und lagert die Beute. Diese Nahrungsvorräte nutzt er dann an kalten und nassen Tagen, an denen kaum Insekten zu finden sind. Außerdem kann eine aufgespießte Beute auch einfacher bearbeitet werden.

Seinem abwechslungsreichen Speiseplan gemäß erbeutet er hauptsächlich (große) Insekten wie Libellen, Käfer, Hummeln und Heuschrecken, aber auch Regenwürmer, Spinnen, Asseln und Tausendfüßler werden gefressen. In Mäusejahren oder bei schlechtem Insektenangebot werden auch junge Feld- und Erdmäuse, Spitzmäuse oder Vogeljunge gefangen. Bei der Jagd stürzt er meist von einer Warte, von freistehenden Ästen, Leitungen, Baumspitzen oder Zäunen im Stoßflug auf den Boden. Er kann aber auch große Insekten im Flug erbeuten.

Durch seine auffällige Nahrungssuche ist der Neuntöter in seinem offenen bis halboffenen, von vielen Hecken durchzogenen Brutgebiet leicht zu entdecken. Das Männchen zählt mit seinem rotbraunen Rücken, dem grauweißen Kopf, der rosa getönten Unterseite und der auffälligen schwarzen „Banditenmaske“ zu den attraktivsten Vögeln der Heckenlandschaft. Das Weibchen ist unauffälliger gefärbt: insgesamt erscheint sie braun, die grauen und hellrosa Farbpartien fehlen und die Unterseite ist wie auch bei den Jungvögeln auf hellem Untergrund zart quergewellt.

Neuntöter überwintern im östlichen und südlichen Afrika von Uganda und Kenia bis in den Norden und Osten Südafrikas. Erst ab Ende April kommen sie in die heimischen Brutgebiete zurück, wobei die Vögel sofort ihre Reviere beziehen und diese, wie auch im Winterquartier, verteidigen. Die Territorialität nimmt aber mit fortschreitender Brutsaison ab.

Habitate

Der wärmeliebende Neuntöter besiedelt sonnige, klimatisch begünstigte, offene und halboffene Landschaften, die mit dornigen Büschen, Sträuchern oder Hecken gegliedert sind, deren Deckungsgrad 50 % aber nicht überschreitet. Er nutzt die Sträucher als Nistplatz, als Aussichtspunkte, um sein Revier überblicken und verteidigen zu können, und als Jagdsitz. Günstige Lebensräume für Neuntöter sind verbuschende Mager-, Halbtrocken- und Trockenrasen, strukturreiche Weingärten, Brachen, Weiden, von Hecken umgebene Mähwiesen, verbuschende Streuobstwiesen, stellenweise auch Kahlschläge, Windwürfe, Aufforstungsflächen sowie verbuschte Bahndämme, Böschungen, Bach- und Kanalränder, Straßen- und Wegränder.

Sein Nest baut der Neuntöter vorwiegend in niedrige, dornige Sträucher, manchmal aber auch in Bäume, z.B. junge Fichten. Es kommt dabei nicht so sehr auf die Strauchart an, sondern auf die Strukturen, die der Nistplatz bietet, wie Dichte der Vegetation, Einsehbarkeit und Erreichbarkeit, geeignete Strukturen, um das Nest einbauen zu können und um vor Räufern Schutz zu bieten. Bei gutem Angebot an dornigen Sträuchern werden die Nester vorwiegend in Heckenrosen, Brombeeren, Weiß- und Schlehdorn angelegt.

Für das Nahrungshabitat ist neben einem ausreichenden Insektenangebot auch die Erreichbarkeit der Nahrung von entscheidender Bedeutung. Da der Neuntöter überwiegend Insekten auf dem Boden fängt, ist eine schütterere und/oder niedrige Bodenvegetation wichtig, damit er die Beute auch findet und nutzen kann. Ideale Nahrungshabitate sind insektenreiche Weingärten und kurz gemähte oder beweidete Wiesen. Sind diese Voraussetzungen gegeben, genügen schon einige, wenige Büsche, eine kleinere Gebüschgruppe oder eine Hecke zur Ansiedlung. Nahrung wird in unmittelbarer Umgebung zum Nest gesucht.

Obwohl die bei uns weit verbreitete Art lokal von Extensivierungen wie Flächenstilllegungen, Brachen und dem Schutz von Landschaftselementen profitiert, zeigen manche Untersuchungen starke Bestandsschwankungen und mancherorts auch Rückgänge des Neuntötters auf. Gefährdungen gehen insbesondere von einer Intensivierung der Landwirtschaft (Flurbereinigung, Beseitigung einzelner Büsche und Ruderalflächen, Rodung von Hecken, Umbruch von Magerrasen) aus. Möglicherweise ist auch erhöhter Düngereinsatz ein Problem, da die Bodenvegetation dadurch schneller dicht und hoch wird, wodurch die Nahrungshabitate an Qualität verlieren. Klimatische Faktoren wie kühle, feuchte Sommer können sich ebenfalls auf Bruterfolg und Sterblichkeit der Art auswirken.

Vorkommen in der EU

Der Neuntöter ist von Westeuropa bis in den Osten des westsibirischen Tieflandes verbreitet. Südöstliche Populationen sind von der Türkei bis zum Kaspischen Meer zu finden. In Europa ist die Art weit verbreitet, fehlt aber aktuell auf den Britischen Inseln, in der Nordhälfte Skandinaviens und auch im überwiegenden, südlichen und zentralen Teil Spaniens und Portugals sowie auf Kreta und Zypern. Der europäische Bestand wird auf 8.200.000-13.000.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht etwa 60 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Der Neuntöter ist in Österreich außerhalb der Alpen ein weitverbreiteter Brutvogel. Innerhalb der Alpen besiedelt er die Haupt- und größeren Seitentäler, auf klimatisch begünstigten Hanglagen sogar bis 1.400 m Seehöhe. Der gesamte Bestand in Österreich wird aktuell mit etwa 25.000-40.000 Brutpaaren angenommen (BirdLife Österreich, 2019). Der Großteil der österreichischen Bestände findet sich in Niederösterreich.

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Neuntöter ist in 16 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Für das Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ werden aktuell 150-200 Männchen angegeben (Stand 2021). Auch für diese Vogelart kommt das gesamte Mosaik an Offenlandschaften im Gebiet mit seinen zahlreichen Randlinien als Lebensraum in Frage. Wie auch die Sperbergrasmücke besiedelt der Neuntöter die Sukzessionsstadien der Brachen, die ihm strukturell (zahlreiche Einzelbüsche und -gehölze) sehr entgegenkommen. Darüberhinaus jedoch benötigt diese Würgerart auch offenen Boden in gewissem Ausmaß, was durch die zumindest in den Randgebieten des Vogelschutzgebietes heute noch betriebene Ackernutzung und v.a. auch die militärische Nutzung des Gebietes (Panzer- und Schießübungen, unbefestigtes weitläufiges Wegesystem) gewährleistet wird.

Der Neuntöter kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population des Neuntöters (eine Brutpopulation von 150-200 Männchen bzw. Brutpaaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung des heute bestehenden Ausmaßes an Offenland (d.h. waldfreies Land) im Gebiet, insbesondere der struktureichen Sukzessionsstadien (Brachen), die einen gewissen Anteil an niedrigen Gehölzen (Sukzession aus Sträuchern) und mageren Wiesen bzw. Brachestandorten aufweisen
- Sicherung von Nutzungen, die einzelne Standorte offen halten und die Sukzession von Neuem wieder ankurbeln (militärischer Übungsbetrieb)
- Sicherung und Entwicklung einer extensiv betriebenen Landwirtschaft (oder aber auch Mindestpflege) im Vogelschutzgebiet, die den Lebensraum offenhält und ein Mosaik aus bewirtschafteten Mähwiesen, Äckern und Brachen gewährleistet und erhält

Erhaltungsmaßnahmen

- Offenhaltung des Lebensraumes: Verringerung der örtlich vorhandenen Sukzessionsdynamik („Zuwachsen“) im Gebiet durch Bewirtschaftung oder pflegende Eingriffe (Beweidung, Mahd und Häckseln), jedoch unter Beibehaltung der zahlreichen Einzelbüsche und Solitärgehölze; Unterlassung von Aufforstungen
- Belassen des Flächenmosaiks mit gewissen Brachflächenanteil sowie Wiesen- und Ackerflächen in den Offenlandschaften des Vogelschutzgebietes
- In bewirtschafteten Randgebieten Förderung einer extensiven Landwirtschaft (v.a. mit reduziertem Spritzmitteleinsatz)

A081 Rohrweihe (*Circus aeruginosus*)

© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Die Rohrweihe ist ein Greifvogel, der sich im Frühjahr oder Sommer in der Nähe von größeren Schilfgebieten in niedrigem, gaukelndem Flug mit flach V-förmig gehaltenen Flügeln über dem Schilf dahingleitend, beobachten lässt. Sie ist die größte heimische Weihe, die im Schilf nach Beute sucht. Etwa so groß wie ein Mäusebussard, hat sie einen längeren Schwanz und schlankere Flügel, wobei Männchen und Weibchen deutlich verschieden gefärbt sind. Während das Männchen mit seinem überwiegend rotbraun getönten Körper, den hellgrauen Schwingen und Schwanzfedern sowie den schwarzen Flügelspitzen einen insgesamt recht bunten Eindruck hinterlässt, erscheint das Weibchen schokoladenbraun einfarbig, nur der Scheitel, die Kehle und die Vorderkante der Flügel setzen sich cremefarben ab.

Wie auch andere Weihen fliegt die Rohrweihe im niedrigen Suchflug über die Vegetation, meist über Schilf. Dabei nutzt sie geschickt die Deckung bestimmter Schilfhorste aus, um die Beute zu überraschen. Schnell stößt sie nach unten und versucht mit ihren Fängen die Beute zu greifen. Oft wird mit einem Angriff aber auch nur die Reaktion eines Beutetieres getestet. Ist es stark und gesund, wie etwa ein kräftiges Fasanenweibchen, wird der Angriff nicht mehr wiederholt.

Rohrweihen beherrschen auch die Jagdtechnik des endlosen Hetzens. Sie können junge Lap-pentaucher, Blässhühner oder Enten auf freien Wasserflächen so hartnäckig verfolgen, bis die vom vielen Tauchen erschöpften Vögel einfach vom Wasser aufzusammeln sind. Weiters werden auch die Nester von verschiedenen Vogelarten geplündert, wobei diejenigen aus der Umgebung des eigenen Horstes verschont bleiben. Es wurde beobachtet, dass Enten oder Rallen dicht neben Weihenhorsten oft erfolgreich brüten.

Ein Großteil der mitteleuropäischen Rohrweihen verbringt den Winter entweder im Mittelmeer-raum oder häufiger in Afrika südlich der Sahara, einzelne Individuen können in milden Wintern aber auch in Mitteleuropa überwintern, was gelegentlich im Neusiedler See-Gebiet vorkommt.

Die Zugvögel kommen etwa Mitte März wieder in die Brutgebiete zurück, wonach die Männchen sofort mit ihren eindrucksvollen Balzflügen beginnen. Nach der Brutzeit wird das Brutgebiet ab Mitte August, mit dem Zughöhepunkt in der zweiten Septemberhälfte, wieder verlassen.

Habitat

Die Rohrweihe ist enger an Schilfflächen gebunden als andere Weihenarten. Bevorzugt werden vor allem große, störungsarme Schilfwälder mit Altschilf, die ganzjährig im Wasser stehen oder saisonal nasse Röhrichtflächen an stehenden und fließenden Gewässern. Mitunter werden auch kleinflächige Röhrichtbestände besiedelt. Seit den 1970er-Jahren kommt es verstärkt zu Bruten im Kulturland, vor allem in Raps- und Getreidefeldern.

Gehorstet wird, wenn möglich, in den dichtesten und höchsten Teilen des Schilfs, oft über Wasser, wobei die Nester – möglicherweise als Anpassung an wechselnde Wasserstände – größer werden als jene anderer Weihen. Während das Nest in kleineren Schilfbeständen vor allem im Zentrum liegt, wird es in großen Schilfwäldern oft randnah positioniert. Gelegentlich wird es auch zwischen anderen dichtstehenden Sumpfpflanzen angelegt, ausnahmsweise auf Weidenbüschen, die mindestens 50-60 cm hoch sein müssen, oder auf festem Boden in Feldern. Für alle Standorte ist Sichtschutz das zentrale Thema, damit die Nester von Fuchs und Wildschwein nicht gesehen werden.

Außer in sehr ausgedehnten Schilfgebieten reichen die Jagdhabitats fast immer über die Röhrichtflächen hinaus. Die Rohrweihe jagt dann über offenem Gelände, auf Verlandungsflächen, Wiesen, Äckern und offenen Wasserflächen. Erbeutet werden kleine Säugetiere, Vögel und Eier, durchschnittlich aber größere Beute als jene anderer Weihen.

Durch ihr auffälliges Flugverhalten in Bodennähe sind alle Weihenarten, so auch die Rohrweihe, durch illegale Abschüsse besonders gefährdet. Kleine Bestände, wie sie überall außerhalb des Neusiedler See-Gebietes bestehen, können dadurch so dezimiert werden, dass sie lokal verschwinden. Auch menschliche Störungen während der Brutzeit können zu Brutaufgaben führen.

Vorkommen in der EU

Die Rohrweihe ist in weiten Teilen Eurasiens verbreitet. In Europa besiedelt sie ein weites Areal, das vom Mittelmeerraum bis zu den Britischen Inseln, nach Skandinavien und im Osten nach Russland reicht. Dabei kommt die Art in den meisten Gebieten Europas aber nicht flächendeckend, sondern abhängig von geeigneten Lebensräumen nur punktuell vor. In Europa wird der Bestand auf 151.000-243.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht fast der Hälfte (48 %) des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Der Schwerpunkt der österreichischen Verbreitung liegt im Neusiedler See-Gebiet. Darüber hinaus gibt es Vorkommen in den „March-Thaya-Auen“, im südlichen Wiener Becken, im Wein- und Waldviertel, dem Alpenvorland, in den Donau-Auen und am unteren Inn in Oberösterreich. Der Bestand der Rohrweihe nimmt in den letzten Jahren in Ostösterreich westwärts bis ins Waldviertel zu, wobei immer mehr Bruten im Agrarland bekannt werden. In Österreich wird der Bestand auf 350-500 brütende Weibchen geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Die Rohrweihe ist in 12 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Für das Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ können 5-10 Durchzügler der Rohrweihe angegeben werden (Stand 2021). Zur Nahrungssuche stellen insbesondere die Verlandungszonen und Röhrichte der Teiche geeignete Habitats dar. Örtlich hohe Grundwasserstände lassen verschilfte Wiesen und Brachen als geeignete Nahrungsgebiete entstehen.

Die Rohrweihe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft im Um- und Vorland der Auengebiete mit einem gewissen Flächenanteil an Brachen und Grünland (als Nahrungsgebiete für Rohrweihen und andere Greifvogelarten)

Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen der Teiche (auch von Kleingewässern) mitsamt ihren Röhrichtbeständen
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

A097 Rotfußfalke (*Falco vespertinus*)

© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Der Rotfußfalke ist mit einer Größe von 28-34 cm nur etwas größer als der Merlin und kleiner als der häufige Turmfalke. Das Männchen ist einzigartig gefärbt und unverwechselbar: der Körper und die Flügel sind einheitlich in einem dunklen Blaugrau gehalten und nur die Fänge, Hosen und Unterschwanzdecken sowie die Wachshaut am Schnabel sind rotbraun. Das Weibchen sieht deutlich anders aus: die Unterseite ist ungebändert und hell bis rotbeige, der Rücken ist schiefergrau und dunkel gebändert. Der Kopf ist beige und weiß und die Wachshaut am Schnabel sowie die Füße sind orange.

Der Rotfußfalke jagt vor allem nach Insekten, sowohl im Flug als auch am Boden. Er hält oft in der Luft stehend Ausschau, landet am Boden, läuft Großinsekten hinterher und steigt dann wieder zum Rütteln auf. Er kann auch häufig über Gewässern, nach Insekten jagend, beobachtet werden. Die Jungtiere werden auch mit Reptilien, Amphibien oder Kleinsäugetern gefüttert. Die Beute wird mit den Fängen ergriffen und falkentypisch mit dem Schnabel getötet. Dafür haben sie an der Schneidekante des Oberschnabels eine Ausbuchtung, den sogenannten Falkenzahn.

Zur Brutzeit und am Schlafplatz ist der Rotfußfalke recht stimmfreudig und ruft schnatternd „kikikikiki“. Der Flugruf des Männchens ist, ähnlich dem des Baumfalkens, ein wimmerndes „kju kju kju“.

Habitats

Das Brutgebiet des Rotfußfalkens liegt im Osten Europas und zieht sich bis weit nach Russland hinein. Er brütet meist in Kolonien und nur selten allein. Dies liegt auch daran, dass er vor allem alte Nester von Saatkrähen nachnutzt, welche immer in Kolonien brüten. Bruthabitats sind offene Landschaften mit kleinen Wäldchen, offene Flusstäler oder Steppen und Waldsteppen. Im August und September findet der Herbstzug in die Winterquartiere statt. Diese liegen in Afrika südlich des Äquators von Sambia bis Südafrika.

Vorkommen in der EU

In Europa liegen die Brutgebiete vorwiegend im Osten. Westlich der Ukraine ist das Brutgebiet noch lückig, ab dann zieht es sich durchgehend bis tief nach Russland hinein. Das westlichste Brutgebiet liegt in Norditalien. Die Zugrouten führen auch durch Mitteleuropa. Der europäische Brutbestand wird auf 57.500-85.000 Paare geschätzt, das entspricht in etwa 40 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich ist der Rotfußfalke vorwiegend ein Durchzügler. Brutgebiete finden sich im Nordburgenland im Neusiedler See-Gebiet. Der österreichische Brutbestand wird auf 1-6 Paare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Rotfußfalke ist in 4 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Rotfußfalke kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (bis zu 2 Durchzügler). Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft mit einem gewissen Flächenanteil an Brachen und Grünland

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft im gesamten Vogelschutzgebiet, die durch Anlage von Brach- bzw. Stilllegungsflächen eine für zahlreiche Insekten und Kleinsäuger – und damit auch für viele Greifvogelarten – nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet

A074 Rotmilan (*Milvus milvus*)

© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Viel bunter und kontrastreicher als der verwandte Schwarzmilan ist der rötlichbraune Rotmilan. Durch den langen, gegabelten Stoß (Schwanzfedern) wird der Rotmilan auch als „Gabelweihe“ bezeichnet. Im Flug sind die auf der Unterseite auffälligen hellen Fenster am inneren Handflügel besonders markant. Aus der Nähe betrachtet, können auch der hellgraue Kopf und die gelben Augen erkannt werden. Aus großer Distanz ist besonders der Flugstil mit den häufig angewinkelten Flügeln auffällig.

Auch der Rotmilan ist – ebenso wie der Schwarzmilan – ein anpassungsfähiger Greifvogel, der sehr unterschiedliche Beute schlagen kann. Im Durchschnitt erlegt er aber größere Beute als der Schwarzmilan, nimmt weniger Fische und keine Amphibien. So kann er Haushühner, Junghasen und Kaninchen schlagen. Außerdem nimmt er Aas und Abfälle gerne an und macht auch vor der Beute anderer Vögel nicht halt. Besonders Fischadlern, Schwarzmilanen und Falken entwendet er manchmal das mühsam erlegte Wild und auch Krähenvögel vertreibt er von ihrer Beute.

Die Anpassungsfähigkeit des Rotmilans zeigt sich, ähnlich wie beim Schwarzmilan, auch beim Nestbau. So wird zu Beginn oft an mehreren Horsten im Revier gleichzeitig gebaut und die Entscheidung, an welchem Horst fertig gebaut wird, fällt erst nach einigen Tagen. Oft werden auch die alten Nester anderer Vögel, etwa von Mäusebussarden, übernommen und mit größerem Nistmaterial weitergebaut. Zur Zeit der Eiablage wird das Nest mit Lumpen-, Fell- und Papierfetzen und sogar mit Plastikmüll ausgepolstert.

Ein Großteil der mitteleuropäischen Rotmilane verbringt den Winter im Mittelmeerraum, in Nordafrika und im Nahen Osten, aber immer mehr Individuen sind in der kalten Jahreszeit auch in Mitteleuropa anzutreffen. Die oft sehr großen Reviere, die die Vögel nur um den Horstbereich energisch verteidigen, werden in manchen Gebieten neuerdings auch schon zeitiger im Früh-

jahr, nämlich im März statt im frühen April, besetzt. Bei den Balzflügen kreisen Rotmilane in großer Höhe über dem Horstgebiet, um sich dann im Sturzflug hinabzulassen. Nach der Brutzeit und Jungenaufzucht ziehen die Tiere wieder in den Süden (ab August mit Höhepunkt Ende September bis Mitte Oktober).

Habitate

Der Rotmilan besiedelt nahrungsreiche, stark gegliederte Landschaften, in denen sich Wald und Offenlandflächen abwechseln. Die Nähe zu einem Gewässer ist bei dieser Art nicht so bedeutend wie beim Schwarzmilan, auch in gewässerfernen Hügel- und Berglandschaften kommt sie vor.

Die Horste stehen in den verschiedensten Wäldern, besonders häufig in lichten Altholzbereichen. Der Rotmilan baut sein Nest durchschnittlich etwas höher als der Schwarzmilan, vor allem auf Eichen, Buchen und Kiefern.

Als Jagdhabitate nutzt die Art die unterschiedlichsten Lebensräume. Sie jagt vor allem über offenem Gelände, auf Äckern, Wiesen und Weiden, auf großen Lichtungen, an Gewässern, am Rande von Siedlungen und auf Mülldeponien. Im Überraschungsangriff lässt er sich zu Boden auf seine Beute fallen, wobei die zur Nahrungssuche zurückgelegten Wege bis 15 km vom Nest entfernt sein können. Die Nahrungszusammensetzung ist sehr vielfältig: kleine bis mittelgroße Vögel, Säuger (insbesondere Hamster, Mäuse, Kaninchen und Ratten), weniger Fische und Insekten (v.a. Käfer), Aas und Abfallreste treten in den Beutelisten auf.

Der Rotmilan ist vor allem durch illegale Jagd auf Greifvögel, ausgelegte Giftköder sowie durch Aushorstungen in seinem Bestand gefährdet. Als Aasfresser sind Milane von Vergiftungsaktionen besonders betroffen. Rotmilane reagieren im Horst auch empfindlich auf Störungen durch Forstarbeiten oder Wanderer und Fotografen. Nur allzu leicht wird dabei die Brut aufgegeben. Die Schlägerung von alten Bäumen und damit der Rückgang von Altholzinseln führen zu einem Verlust von geeigneten Horststandorten.

Vorkommen in der EU

Das Verbreitungsgebiet des Rotmilans ist weitgehend auf Europa beschränkt und auch hier ist die Art nicht überall vertreten. Schwerpunkte der Verbreitung liegen auf der Iberischen Halbinsel, in Frankreich, in Deutschland, in der Schweiz, in Süd-Schweden und in Polen. In Europa wird der Bestand auf 32.500-38.300 Brutpaare geschätzt, das entspricht etwa 90 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Nachdem der Rotmilan um die Mitte des 19. Jahrhunderts noch ein verbreiteter Brutvogel des Wiener Beckens und des oberösterreichischen Alpenvorlandes war, galt er seit Ende des 19. Jahrhunderts nur mehr als unregelmäßiger Brutvogel in Österreich. Erst in den 1980er-Jahren kam es zu einer dauerhaften Wiederbesiedlung ehemaliger Brutgebiete Ostösterreichs. Heute wird der gesamte österreichische Rotmilanbestand wieder auf 90-130 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019). Sie kommen vor allem im Osten Niederösterreichs, in Oberösterreich sowie Vorarlberg und Nordtirol vor.

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Rotmilan ist in 9 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet, in 6 Gebieten sogar als Brutvogel.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Rotmilan kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (1-4 Durchzügler). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung von reich strukturierten Aulandschaften mit ihrer ursprünglichen Gewässerdynamik (die periodisch neue Feuchtbiootope und Auwaldlebensräume entstehen lässt)
- Sicherung und Entwicklung von Altholzbeständen potenziellen Brutgebieten
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft im Um- und Vorland der Auegebiete mit einem gewissen Flächenanteil an Brachen und Grünland

Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen und Schaffung einer gewissen Anzahl von Altholzzellen
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, die eine für zahlreiche Kleinsäuger und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

A073 Schwarzmilan (*Milvus migrans*)

© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Der Schwarzmilan ist, entgegen seines Namens ein dunkelbrauner Greifvogel mit einem blässeren, eher grauen Kopf und einem leicht gegabelten Schwanz. Gleich groß wie der häufigere Mäusebussard segelt er mit nahezu gerade ausgebreiteten Flügeln. Meist aber fliegt er langsam und leicht wiegend – mit sich ständig drehendem Schwanz – in niedrigem Suchflug über offenes Gelände oder freie Gewässerflächen dahin, wobei er sich bei Sichtung von Beute plötzlich auf diese hinabstürzt.

Von der Natur nur mit eher schwachen Fängen ausgestattet, die ihn als Kleintiergreifer ausweisen, beweist der Schwarzmilan Einfallsreichtum der anderen Art: als ausgeprägter Aasfresser versucht er, tote, auf der Wasseroberfläche treibende Fische aus dem Wasser zu fischen oder entlang von Straßenrändern zu patrouillieren, um Verkehrsoffer zu finden. Gelegentlich bedrängt er sogar Beute tragende Reiher, bis sie das im Kropf transportierte Futter auswürgen oder er belästigt Seeadler, Sperber und Falken solange, bis sie ihre Beute fallen lassen. Er kann auch Beutetiere vom Horst eines Habichts aufsammeln oder Rabenvögel von ihrer Beute vertreiben. Jedenfalls wird von ihm häufig Beute gefressen, die er nicht selbst erlegt hat.

Darüber hinaus neigt der sozial verträgliche Schwarzmilan vor allem außerhalb der Brutzeit zur Gruppenbildung. In Ansammlungen von bis zu 60 Tieren kann der Schwarzmilan große, gleichzeitig anfallende Nahrungsmengen, wie Regenwürmer und Insekten auf frisch umgebrochenen Feldern oder Fischsterben in Seen wirkungsvoll nutzen und selbst auf Müllhalden reichlich Fressbares finden.

Ab Ende März treffen die ersten Schwarzmilane aus den Überwinterungsgebieten im tropischen Afrika (oder auch nur im Mittelmeerraum) in ihren Brutgebieten ein. Kaum angekommen beginnen die Partner mit ihren von wiehernden Lauten begleiteten Flugspielen. Mit bogenförmigen Linien fliegen sie durch die Lüfte, bis der untere Partner sich auf den Rücken dreht und in die

Fänge seines Partners greift. Manchmal verhaken sich die Vögel dann ineinander, sodass sie gemeinsam abwärts trudeln, um sich erst kurz vor dem Boden wieder voneinander zu lösen und das Spiel von neuem zu beginnen. Nach der Brutzeit werden ab Ende Juli mit der Hauptdurchzugszeit im August die Brutgebiete wieder verlassen.

Habitate

Der Schwarzmilan besiedelt vorwiegend gewässerreiche Niederungen und breite Flusstäler mit gutem Fischangebot. Die Horste stehen in den verschiedensten Wäldern, besonders aber in hohen und lückigen Altholzbeständen, hauptsächlich in Auenwäldern oder an Waldrändern, da der Vogel einen freien Anflug zum Nest benötigt. Der geschlossene Wald wird gemieden. Vereinzelt liegen Brutgebiete auch an Teichen oder in Feldgehölzen im Kulturland. Gerne werden Milanhorste auch in Fischreiherkolonien angelegt, was vor allem in dünner besiedelten Gebieten recht auffällig sein kann – keine Reiherkolonie ohne Schwarzmilanhorst. Die Art ist immer mehr oder weniger an Wasser gebunden.

Bevorzugte Jagdflächen sind offene Gewässer, große Lichtungen, Acker- und Grünlandflächen, Straßenränder und Mülldeponien. Die Nahrungszusammensetzung ist dementsprechend vielfältig: Fische, Amphibien, Insekten und andere Wirbellose, kleinere Vögel und Säuger treten in den Beutelisten auf.

Veränderungen in den Flusslandschaften einschließlich der Verringerung der Gewässerdynamik – und damit ein Verlust an Gewässerlebensräumen – können den Lebensraum für Milane entwerten. In den letzten Jahren sind Schwarzmilane Vergiftungsaktionen und der wieder zunehmenden illegalen Jagd auf Greifvögel zum Opfer gefallen. Da Milane Aasfresser sind, sind sie den illegalen Vergiftungen besonders hilflos ausgeliefert. Kurzfristig führen auch Störungen durch Forstarbeiten oder Wanderer und Fotografen bei den Horsten zu geringerem Bruterfolg oder zum Verlassen des Geleges.

Vorkommen in der EU

Der Schwarzmilan kommt in Europa von der Iberischen Halbinsel bis zum Ural vor. Er fehlt bis auf wenige Ausnahmen auf den Britischen Inseln und in Skandinavien. Während die Art in Spanien und Portugal weit verbreitet ist, sind die Vorkommen in Mitteleuropa, Italien und Griechenland nur lokaler Art. In Europa wird der Bestand auf 186.000-254.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht nur ca. 9 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich ist der Schwarzmilan nur lokal an größeren Tieflandflüssen verbreitet. Die Art brütet schwerpunktmäßig einerseits in Ostösterreich (z.B. in den March-Thaya- und den Donau-Auen) und andererseits in Westösterreich (z.B. im Rheintal und im Walgau an der Ill). Vereinzelt Vorkommen sind auch am Inn, an der Drau in Kärnten und an der Salzach zu finden. Die kleinen Bestände des Schwarzmilans unterliegen dabei zum Teil starken Schwankungen. Einer deutlichen Zunahme des Bestandes in den 1980er-Jahren folgte in der 2. Hälfte der 1990er-Jahre wieder eine starke Abnahme. Aktuell besteht wieder ein Aufwärtstrend, etwa 100-140 Brutpaare dürften derzeit in Österreich leben (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Schwarzmilan ist in 10 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Schwarzmilan kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (1-2 Durchzügler). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung von reich strukturierten Aulandschaften mit ihrer ursprünglichen Gewässerdynamik (die periodisch neue Gewässer- bzw. Feuchtlebensräume entstehen lässt)
- Sicherung und Entwicklung von Altholzbeständen potenziellen Brutgebieten

Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen und Schaffung einer gewissen Anzahl von Altholzzellen
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

A236 Schwarzspecht (*Dryocopus martius*)

© Clément Bardot, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

Kurzbeschreibung

Der Schwarzspecht ist die größte heimische Spechtart. Ein von weitem hörbares, klagendes „kliööh“ ist der Standortruf des Schwarzspechtes. Eine laute und weithin hörbare (je nach Geländeform bis zu 1 km) Rufreihe „krrü-krrü-krrü...“ lässt der Schwarzspecht bei Ortsveränderungen hören.

Erst aus der Nähe ist zu erkennen, dass der Schwarzspecht nicht zur Gänze schwarz gefärbt ist; beim Männchen ist der gesamte Scheitel rot, das Weibchen hat nur einen roten Hinterhauptfleck. Auch ohne den Schwarzspecht zu sehen, kann er in Wäldern indirekt nachgewiesen werden: charakteristisch sind die längs-ovalen Hackspuren (mehr als 15 cm hoch) mit teils recht groben und langen Spänen, oft bodennah in bereits leicht morschen Baumstämmen bzw. -stümpfen.

Während der Paarungszeit im März und April ist weithin das kraftvolle laute Trommeln zu hören, das durch schnelle Schnabelschläge auf einen Resonanzkörper (vornehmlich trockene Äste) entsteht. Es dient auch als akustisches Unterscheidungsmerkmal, das ihn von anderen Spechtarten unterscheidet: die Trommelfrequenz ist niedriger und klingt damit tiefer als bei anderen Spechtarten. Auch Weibchen trommeln, jedoch seltener und weniger intensiv.

ForscherInnen haben ausgerechnet, dass der Schwarzspecht beim Bau einer Höhle bis zu 170.000-mal ins Holz hacken muss. Das kann der Schwarzspecht nur aufgrund morphologischer Besonderheiten und Anpassungen leisten. So wiegt sein Gehirn nur zwei bis vier Gramm und ist in besonders verstärkte Schädelknochen gebettet.

Schwarzspechte zimmern jährlich mehrere Höhlen, wobei neben der eigentlichen Bruthöhle auch noch mehrere Schlafhöhlen angelegt werden. Deswegen und aufgrund seiner Größe hat der Schwarzspecht im Ökosystem Wald eine wichtige Schlüssel-Funktion: er schafft für viele Höhlenbewohner egal, ob Vögel, Insekten (z.B. Hornissen und soziale Bienen) oder Säugetiere (z.B. Fledermäuse, Eichhörnchen, Siebenschläfer und andere Bilche sowie Baumrarder) Wohnraum. Die überzähligen verlassenen Höhlen werden von anderen Tierarten genutzt. Viele höhlenbrütende Vogelarten benötigen die Höhlen des Schwarzspechtes, da sie keine eigenen bauen können und in den häufig intensiv forstwirtschaftlich genutzten Wäldern keine trockenen oder toten Bäume erhalten bleiben, in denen natürliche Baumhöhlen in entsprechender Anzahl und Größe entstehen. So ist die höhlenbrütende Hohltaube in der mitteleuropäischen Kulturlandschaft regelrecht auf den Schwarzspecht angewiesen; daneben nutzen viele weitere Vogelarten die Schwarzspechthöhlen, z.B. Raufußkauz, Sperlingskauz, Waldkauz und Dohle.

Habitate

Der Schwarzspecht bewohnt unterschiedlichste Waldtypen von Nadel-, über Laub- bis zu Mischwäldern. Vorteilhaft ist es, wenn die Wälder nicht zu dicht und durch Wiesen oder Lichtungen aufgelockert sind, damit ein freier Anflug an den Brutbaum gewährleistet ist. Zur Anlage seiner Nist- und Schlafhöhlen benötigt der Schwarzspecht Altholzbestände, die mindestens 100 Jahre alt sind, je nach Baumart können aber auch jüngere Bestände bei ausreichendem Brusthöhendurchmesser – mind. 36-40 cm – angenommen werden. In der Regel werden aber erst Bäume ab einem Durchmesser von 40-50 cm genutzt.

Seine Höhlen baut der Schwarzspecht in äußerlich noch gesund erscheinenden Bäumen, meist in einer Höhe zwischen 8 und 25 m. In Mitteleuropa nutzt er dafür am liebsten dicke, geradwüchsige Rotbuchen, die auch bis in größere Höhen astfrei sind. Geeignete Bäume finden sich daher am ehesten in Buchen- bzw. Laubmischwäldern. Von den Nadelbäumen nimmt er gern Kiefern (seltener Tannen, Fichten und Lärchen) als Brutbäume an, wenn sie einen genügend dicken und astfreien Stamm haben. Die Brutbäume werden mitunter einige Jahre hintereinander verwendet.

Wie bei anderen Spechten auch, geht die größte Gefährdung von der Intensivierung der Forstwirtschaft aus (Verkürzung der Umtriebszeiten und dadurch Verringerung des Altholzanteils sowie des Höhlenangebots, Anlage flächiger Fichtenmonokulturen, usw.).

Vorkommen in der EU

Der Schwarzspecht ist in Europa weit verbreitet, mit einer im Großen und Ganzen als stabil bis leicht positiv bewerteten Bestandssituation. Dabei finden sich gegen Osten (Russland) die größten Bestände. Der europäische Bestand wird auf 620.000-1.135.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht etwa einem Drittel des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich ist der Schwarzspecht ein weit verbreiteter Brutvogel, er kommt in fast allen bewaldeten Landschaftsteilen vor und fehlt nur in besonders waldarmen Landschaften. Im Bergland steigt er bis zur geschlossenen Waldgrenze. Der gesamte Brutbestand in Österreich wird aktuell auf etwa 12.000-18.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Schwarzspecht ist in 15 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Das Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ weist mit seinem Wald-Offenlandmosaik eine gute Eignung für den Schwarzspecht auf. Für das Vogelschutzgebiet können 20-25 Brutpaare angegeben werden (Stand 2021). Es werden vor allem ältere Fichtenwäldern besiedelt.

Der Schwarzspecht kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population des Schwarzspechts (eine Brutpopulation von 20-25 Brutpaaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung (bzw. Entwicklung) einer naturnahen bzw. natürlichen Alterszusammensetzung der Waldbestände (d.h. ein gewisser Flächenanteil der Alters- und auch Zerfallsphase soll vorhanden sein), damit Sicherung von reichhaltig strukturierten Altbaumbeständen mit einem gewissen Totholzanteil

Erhaltungsmaßnahmen

- In Wirtschaftswäldern generell Verlängerung der Umtriebszeiten und zumindest lokales Belassen von liegendem und stehendem Totholz unterschiedlicher Dimension
- Förderung einer naturnahen Waldbewirtschaftung (naturnahe, dem Standort entsprechende Baumartenzusammensetzung, Verlängerung der Umtriebszeiten, Erhöhung des Totholzanteils) zumindest auf Teilflächen, die mosaikartig verteilt sein sollen
- Weitgehende Berücksichtigung von Höhlenbäumen bei Forstarbeiten, da Schwarzspechthöhlen auch für zahlreiche andere gefährdete Arten, wie etwa Raufußkauz, Hohltaube, Dohle, aber auch für Bilche und Fledermäuse wichtig sind

A030 Schwarzstorch (*Ciconia nigra*)

© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Zurückgezogen in urwüchsigen und wasserreichen Wäldern, weitab von menschlichen Siedlungen und frequentierten Wegen, lebt der Schwarzstorch, ein recht scheuer Vogel, der schon bei kleinen Störungen vor dem Menschen flüchtet. Etwas kleiner als der Weißstorch, ist er bis auf die reinweiße Unterseite schwarz gefärbt mit metallisch grünem und purpurnem Glanz. Sein roter Schnabel und die roten Beine sind schon aus großer Entfernung zu erkennen.

Es ist nicht einfach, einen Schwarzstorch aus der Nähe zu beobachten. Den größten Teil seines Lebens verbringt der Schwarzstorch im Schutz und der Deckung des Waldes. Am ehesten kann er beim „Paar-Kreisen“ zu Beginn der Brutzeit beobachtet werden oder auch beim Flug über Waldwiesen. Vom Nest lässt der Schwarzstorch leise wimmernde Rufe hören und er klappert auch, aber seltener als der Weißstorch.

Europäische Schwarzstörche sind Zugvögel, die den Winter vorwiegend im tropischen Ostafrika verbringen. Dabei überqueren Schwarzstörche gelegentlich auch das offene Mittelmeer, da sie – schmalflügeliger als die Weißstörche – nicht so auf den Segelflug angewiesen sind wie jene. Trotzdem bevorzugen auch die Schwarzstörche die Land-Route über den Bosphorus, wo sie sich gelegentlich großen Greifvögeln im Zug anschließen.

Mitte bis Ende März kommen die Störche zu ihren angestammten Brutplätzen zurück. Da beide Partner standorttreu an langjährigen Brutrevieren festhalten, entsteht wie beim Weißstorch eine scheinbare „Dauerehe“. Ihre Streifgebiete sind sehr groß: 50-100 km² um den Nestbereich wer-

den im Laufe eines Jahres immer wieder nach Nahrung abgesucht, gegen Eindringlinge verteidigt wird aber nur der engere Horstbereich. Obwohl auch mehrere Nester im gleichen Revier Jahr für Jahr sozusagen als Wechselhorste verwendet werden, erreichen die einzelnen Nestburgen mit der Zeit stattliche Ausmaße. Nach der Brutsaison ziehen die Schwarzstörche ab August bis in den September hinein wieder in den Süden, einzelne Vögel werden aber auch noch im Oktober in Mitteleuropa beobachtet.

Habitat

Als echter Waldbewohner bewohnt der Schwarzstorch ausgedehnte, möglichst ursprüngliche und störungsarme Hochwaldgebiete. Sowohl Laub- als auch Nadelwälder im Flach-, Hügel- und Bergland werden besiedelt; dabei aber werden strukturreiche, durch Lichtungen, Waldwiesen, Bachtäler, Teiche und feuchte Wiesen aufgelockerte Wälder bevorzugt, da diese Lebensraumelemente wichtig für die Nahrungssuche sind.

Für die Horstanlage wählt der Schwarzstorch große, mächtige Bäume in Altholzbeständen von mindestens 80-100 Jahren aus. Das Nest wird auf einem Baum zumeist recht hoch in einer kräftigen Astgabel errichtet. Der Abstand zu den nächsten Bäumen soll groß und die Krone gut geschlossen sein. Andererseits muss der Vogel aufgrund seiner Größe auch eine angemessene Einflugschneise vorfinden, daher legt er den Horst auch gerne neben einer Lichtung oder in einem Baum an, der die anderen an Höhe überragt. In Österreich werden vor allem Kiefern als Horstbäume genutzt, gefolgt von Rotbuche und Fichte. Gelegentlich werden Horste auch auf Felsen errichtet.

Bei der Jagd wadet der Schwarzstorch oft im Wasser, wo er in klaren Waldbächen, -tümpeln und -teichen mittelgroße Fische (10-25 cm) und Amphibien erbeutet. Feuchte Wiesen werden nach Heuschrecken, Fröschen und Mäusen abgesucht. Auch Käfer und Hautflügler zählen zu seiner Nahrung, die meist nicht weiter als 5 km vom Nest entfernt gesucht wird. Aber auch Nahrungsflüge bis zu 10 km sind bekannt. Die Jagdgründe liegen aber entweder im geschlossenen Wald, in Lichtungen oder am Waldrand. Offene Ackerflächen werden nur sporadisch aufgesucht.

Potenzielle Gefährdungen für die Art resultieren einerseits aus forstwirtschaftlichen Eingriffen wie Schlägerungen, Forststraßenbau, Verkürzung der Umtriebszeiten und Anlage von Monokulturen und andererseits aus dem Verlust ihrer Jagdgründe durch Drainagierung von Feuchtwiesen, die Verbauung von Bächen und die Abstockung von bachbegleitenden Gehölzen, die als Sichtschutz dienen. Manche Brutverluste sind durch menschliche Störungen in der Nähe der Horste verursacht.

Vorkommen in der EU

Der Schwarzstorch ist von Europa bis Ostrussland verbreitet. In Europa besiedelt er nach einer sehr wechselhaften Geschichte vor allem Mittel- und Osteuropa. Während die Art seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in Europa drastisch an Boden verlor (aus Belgien, Dänemark, Schweden und Teilen Deutschlands ist sie damals ganz verschwunden) sind Schwarzstörche im 20. Jahrhundert, in kleiner Zahl auch wieder in westlichere Bereiche vorgedrungen. Teile Deutschlands, Belgien und Frankreich sind nun wieder besiedelt, Spanien hat sein isoliertes Vorkommen erhalten. In Europa wird der Bestand auf 10.100-16.200 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich ist die Art ein Neuzuwanderer aus Osteuropa, der sich Anfang des 20. Jahrhunderts erst vereinzelt und seit den 1970er-Jahren vermehrt bei uns niederließ. Das österreichische Verbreitungsgebiet, das an die Vorkommen in Ungarn, Slowakei und Tschechien anschließt, liegt vorwiegend im Bereich von Laubmischwäldern und im Hügel- und niedrigen Bergland. Der Schwarzstorch kommt in allen Bundesländern vor, in Vorarlberg, Tirol und Salzburg jedoch nur vereinzelt. Der Bestand wird in Österreich auf 250-350 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Schwarzstorch ist in 12 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet, davon in 7 als Brutvogel.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Für das Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ werden aktuell 2-3 Durchzügler des Schwarzstorchs angegeben (Stand 2021). Genutzt wird dabei das gesamte Vogelschutzgebiet (mit Seehöhen etwa zwischen 480 und 630 m) in nahezu allen größeren Waldflächen (überwiegend fichtendominierte Wirtschaftswälder); nicht unwesentlich im Hinblick auf die Lebensraumeignung für den Schwarzstorch dürfte das im Gebiet noch weitgehend naturnahe Fließgewässernetz (zahlreiche Bäche, dazu einige kleinere Teiche) sein. Weiters dürfte dieser Storchentyp zugutekommen, dass der Truppenübungsplatz für die Öffentlichkeit weitgehend gesperrt ist und somit menschliche Störungen auf den gelegentlichen militärischen Übungsbetrieb sowie land- und forstwirtschaftliche und jagdliche Tätigkeiten beschränkt sind.

Der Schwarzstorch kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung eines flächendeckenden Netzes von Altholzbeständen im gesamten Vogelschutzgebiet
- Sicherung sämtlicher Waldfeuchtbiotop (naturbelassene Bäche, Teiche und Feuchtwiesen) als essentielle Nahrungsbiotop im Gebiet

Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen und Schaffung einer gewissen Anzahl von Altholzzellen
- Durchführung und Förderung einer naturnahen Waldbewirtschaftung (weitgehend dem Standort entsprechende natürliche Baumartenzusammensetzung mit langen Umtriebszeiten)
- Belassen und Schaffung von störungsarmen Waldfeuchtbiotopen (naturbelassene Bäche, Teiche und Feuchtwiesen)
- Nach betrieblicher Möglichkeit weitgehender Verzicht auf Bewirtschaftung von Sonderstrukturen wie Gewässerränder, Felsformationen, Blockhalden, Grabeneinschnitte u.Ä.

A075 Seeadler (*Haliaeetus albicilla*)

© Andreas Weith, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

Kurzbeschreibung

Mit einer Körperlänge von 70-90 cm und einer Spannweite von bis zu 2,4 m ist der Seeadler der größte Adler Europas. Er hat breite, rechteckig („brettförmig“) wirkende Flügel, einen weißlich aufgehellten Kopf und Hals, einen kurzen, keilförmigen Schwanz, der bei ausgewachsenen Individuen weiß gefärbt ist, und einen mächtigen Schnabel. Bis zum Alter von 5 Jahren sind die Tiere dunkler gefärbt. Seeadler segeln mit überwiegend gerade ausgestreckten Flügeln, wobei die langen Handschwingen fingerartig gespreizt werden.

Nicht nur die Vögel selbst erreichen eine stattliche Größe. Alte Seeadlerhorste können bis zu 2 m breit und 5 m hoch werden und gehören zu den größten Vogelnestern überhaupt. Die standorttreue Art bleibt in Mitteleuropa ganzjährig im Brutrevier und geht eine monogame Dauerehe ein – nur bei Zufrieren der Gewässer im Winter wird auf andere Gebiete ausgewichen. Schon ab Herbst, vor allem aber Ende Jänner bis Mitte März, zeigen die Vögel ihre imposanten Balzspiele. Im Gegensatz zu den standorttreuen Altvögeln verlassen die Jungvögel gleich nach dem Flügengeworden die Reviere und können bereits im Juli mehrere 100 km vom Geburtsort entfernt angetroffen werden. Im Winter sind zahlreiche Seeadler aus nordöstlichen Brutgebieten in Ostösterreich zu Gast.

Obwohl der Seeadler etwas plump und schwerfällig wirkt ist er ein anpassungsfähiger und vielseitiger Jäger. Hauptjagdmethode ist die Ansitzjagd, bei der er von einer erhöhten Warte oder von einer niedrigen Kuppe oder vom Erdboden aus einen Überraschungsangriff startet. Er beherrscht auch den Suchflug, bei dem er in geringer Höhe ein Gewässer absucht. Gelegentlich bleibt der Vogel auch über dem Wasser „stehen“, er rüttelt trotz seiner Größe, um schließlich zuzustoßen. Auch der Stoßflug aus 200-300 m Höhe, ein fischadlerähnliches Stoßen mit vollem Eintauchen des Körpers, selten sogar die Jagd auf fliegende Vögel und das rohrrweihenartige

Hetzen von Blässhühnern und Tauchern auf freien Wasserflächen zählen zu seinem Jagdrepertoire.

Die vielseitigen Methoden liefern je nach Saison ein sehr breites Beutespektrum. Während zur Brutzeit Fische und ans Wasser gebundene Vögel dominieren, gewinnen im Winter Säugetiere und Aas an Bedeutung. Tierarten der unterschiedlichsten Größen werden genommen: von Küken über Entenvögel, Blässhühner und Möwen bis zu Graureihern, Störchen und Schwänen, von Mäusen über Hasen bis zu Füchsen, Frischlingen und Rehen, von 10 cm kleinen Fischchen bis zum 8 kg schweren Hecht.

Habitat

Der Seeadler ist im gesamten Verbreitungsgebiet an Gewässer gebunden. Im Binnenland brüdet er in Wäldern, in Baumgruppen oder auf Einzelbäumen. Als Nistplätze werden Laub- und Nadelholzbestände gewählt, die einerseits freien Anflug gewähren, andererseits aber auch ausreichenden Sichtschutz aufweisen. Altbäume, etwa über 100-jährige Exemplare von Eichen, Rotbuchen oder auch Kiefern werden als Horstbäume gewählt. Mancherorts werden mangels geeigneterer Nistplätze auch weniger ideale Horstbäume wie etwa 40-80-jährige Hybridpappeln oder Erlen angenommen. Entscheidend für die Ansiedlung sind jedenfalls fisch- und vogelreiche Gewässer.

Außerhalb der Brutzeit sucht der Seeadler im Osten Österreichs vorwiegend offene, vogel- und kleinsäugerreiche Kulturlandschaften auf, wodurch zugefrorene Gewässer ihn nicht gleich zur Winterflucht zwingen.

Zurzeit nehmen die Winter- und Brutbestände in Österreich ebenso wie in Gesamteuropa zu. Mögliche Gefährdungen können von menschlichen Störungen durch Forstarbeiten, illegaler Verfolgung sowie Freizeitaktivitäten ausgehen. Neben illegalen Abschüssen ist besonders das ebenso verbotene Auslegen von Giftködern zu nennen (Seeadler nehmen auch gerne Aas auf). Aber auch Kollisionen mit Hochspannungsleitungen und Windrädern können sich negativ auf den Brutbestand auswirken.

Vorkommen in der EU

Der Seeadler ist eine überwiegend nördliche Art, die über weite Teile Eurasiens, im Westen bis einschließlich Süd-Grönland, im Osten bis zur Beringsee verbreitet ist. In Europa brüdet die Art, nachdem sie in vielen Gebieten ausgerottet wurde, heute wieder mit leicht steigender Tendenz in folgenden Ländern: in Island, in Skandinavien, im Baltikum, Polen und Deutschland, in Österreich und Ungarn bis über die Ukraine nach Russland und in Südosteuropa in Kroatien, und Slowenien. In Europa wird der Bestand auf 10.400-14.600 Brutpaare geschätzt. Damit beherrscht Europa über die Hälfte des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Im Jahr 2001 kam es nach jahrzehntelanger Pause wieder zu einer erfolgreichen Brut in Österreich. 5 Jahre später hatten sich bereits 4-7 Brutpaare am Ostrand Österreichs (Niederösterreich, Burgenland) wiederangesiedelt. Der Seeadler überwintert im Osten Österreichs in den Auenwaldgebieten an der Donau, der March und der Thaya, aber auch in intensiv genutzten Agrarlandschaften und auf Koniferen bestandenen Hochflächen des Waldviertels. Der Winterbestand und die Bruterfolge stiegen in den letzten Jahren kontinuierlich an. Aktuell wird der Bestand auf 16-33 Brutpaare in Österreich geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Seeadler ist in 11 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Seeadler gilt im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ als Brutvogel (angegeben wird ein Brutpaar). Zusätzlich halten sich einzelne Wintergäste (5-10 Individuen) und Durchzügler (1-5 Individuen) im Gebiet auf (Stand 2021).

Der Seeadler kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung von Altholzbeständen in potenziellen Brutgebieten (als geeignete Brutbiotope)
- Sicherung von zumindest während der Brutzeit störungsfreien Altholzbeständen
- Sicherung und Entwicklung von fisch- und (wasser)vogelreichen Gewässerkomplexen im gesamten Areal des Truppenübungsplatzes
- Sicherung und Entwicklung einer naturnahen, extensiven Landwirtschaft im Um- und Vorland der Teichkomplexe (als Nahrungsgebiete)

Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen sämtlicher fisch- und (wasser)vogelreichen Gewässerkomplexe im Gebiet des Truppenübungsplatzes
- Belassen und Schaffung einer gewissen Anzahl von Altholzzellen (als mögliche Horststandorte)
- Schaffung von Horstschutzzonen
- Berücksichtigung der Brutzeiten (Anfang März bis Ende Juli) bei Forstarbeiten
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, die eine für viele Kleinsäuger und Vögel und damit auch für viele Greifvogelarten nahrungsreiche Offenlandschaft gewährleistet
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgungen

A307 Sperbergrasmücke (*Sylvia nisoria*)

© Artur Mikołajewski, Wikimedia Commons (CC BY-SA 3.0)

Kurzbeschreibung

Die Sperbergrasmücke ist ein kleiner Singvogel und mit rund 16 cm Körpergröße etwas größer als der Buchfink.

Charakteristisch für Grasmücken ist, dass sie durchs mitunter enge und dornige Buschwerk schlüpfen. Die Sperbergrasmücke heißt so, weil ihre gesamte Unterseite von Kehle bis zum Bauch dicht und kräftig dunkelgrau wellig quergebändert („gesperbert“) ist. Sie ist die größte heimische Grasmückenart. Aus der Nähe betrachtet fällt auch ihre leuchtend gelbe Iris auf.

Alle Grasmücken machen sich stärker akustisch als optisch bemerkbar. Der Gesang der Sperbergrasmücke klingt, aufgrund ihrer Größe bzw. ihres Gewichtes, etwas tiefer als der, anderer Grasmückenarten, hat aber ebenso „schmatzende“, ratternde und auch flötende Elemente. Zusätzlich hat die Sperbergrasmücke einen charakteristischen „Singflug“, d.h. sie fliegt mit langsamen und weit ausholenden Flügelschlägen von Baum zu Baum und lässt dabei ihren „schwätzenden“ Gesang vernehmen. Das Gesangsverhalten wird – wie bei allen Singvögeln – nur während der Brutzeit (Mai bis Juni) gezeigt. Die Sperbergrasmücke ist ein Langstreckenzieher, sie überwintert in Ostafrika im Bereich des Äquators (Wegzug meist August/September) und kehrt im Mai in das Brutgebiet zurück.

Die Sperbergrasmücke ernährt sich in erster Linie karnivor, sie frisst ein breites Spektrum von Spinnentieren bis Insekten in all ihren Entwicklungsstadien. Gern genommen werden Schmetterlinge und deren Raupen, Hautflügler, Jugendstadien von Heuschrecken oder Spinnen. Im Verlauf des Jahres nimmt sie allerdings auch vermehrt pflanzliche Nahrung auf (z.B. Johannisbeere, Holunder, aber auch Himbeere und Brombeere bis zu Weintrauben).

Habitats

Die wärmeliebende Sperbergrasmücke besiedelt reich strukturierte, mehrstufig ausgebildete Kleingehölze wie Gebüsch, Sträucher, Hecken u.Ä., die eine gewisse Ausdehnung besitzen müssen. Das Minimum liegt bei etwa 100 m Länge, wobei auf dieser Strecke durchaus freie Lücken zwischen den Büschen vorhanden sein können. Die untere Strauchschicht der Hecken besteht oft aus dornigen Sträuchern wie Weißdorn, Schlehe oder Heckenrose.

Diese strukturellen Voraussetzungen werden zum Beispiel von gegliederten Heckenreihen in der Agrarlandschaft, gebüschreichen alten Ruderalflächen, verbuschenden Trockenrasen, offenen Heißländern in Flussauen, felsigen Steilhängen, aber auch gebüschdurchsetzten Weingartenlandschaften erfüllt.

Bemerkenswert ist das häufig gemeinsame Vorkommen von Sperbergrasmücke und Neuntöter. In manchen Untersuchungsgebieten siedeln 90 % der Sperbergrasmücken in Neuntöterrevieren. Teilweise wird vermutet, dass der Sperbergrasmücke das Warn- und Verteidigungsverhalten des Neuntötters einen Vorteil bringt, andererseits könnte es auch daran liegen, dass beide Arten sehr ähnliche bzw. gleiche Habitatansprüche haben. Ihre Nester legen die Sperbergrasmücken relativ niedrig (etwa 35-70 cm hoch) in bevorzugt dornigen oder stacheligen Sträuchern der unteren oder mittleren Strauchschicht an (Hundsrose, Schlehe, Weißdorn, Brombeere usw.).

Als Gefährdungsfaktoren für diese Singvogelart sind im Wesentlichen zwei Faktoren zu nennen: einerseits eine abnehmende Strukturvielfalt („Ausräumung“) der Kulturlandschaften, andererseits Aufforstungsversuche auf „unproduktiven“ Ruderalflächen, Trocken- und Magerrasen. Auch ein „natürlicher“ Gefährdungsfaktor ist zu nennen: feuchte und kühle Fröhsommer sind für Bestandsschwankungen am westlichen Arealrand dieser wärmeliebenden Vogelart mitverantwortlich.

Vorkommen in der EU

Der Verbreitungsschwerpunkt der Sperbergrasmücke – einer Art der Waldsteppenzone – liegt in Europa eindeutig im Osten, in Mitteleuropa wird der westliche Arealrand erreicht. Im östlichen Mitteleuropa ist die Art in warmen und niederschlagsarmen Gebieten (meist in Regionen unter 500 m Seehöhe) weit verbreitet. Der Bestand wird in Europa auf 575.000-1.055.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Die Sperbergrasmücke besiedelt in Österreich hauptsächlich die kontinentale biogeografische Region Niederösterreichs und des Burgenlands: im östlichen Tief- und Hügelland kommt die Sperbergrasmücke verbreitet vor, ist aber nur lokal an klimatisch begünstigten Stellen und in strukturell geeigneten Habitats häufig. Der gesamte Brutbestand in Österreich wird aktuell mit etwa 2.200-3.300 Brutpaaren angenommen (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Die Sperbergrasmücke ist in 10 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Aktuell werden 80-160 Brutpaare der Sperbergrasmücke für das Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ angegeben (Stand 2021). Dies ist – angesichts der Situation am westlichen Arealrand – eine hohe Populationsgröße. Entsprechend der oben aufgezählten Habitatvorlieben kommt das gesamte Offenlandmosaik des Vogelschutzgebietes als Lebensraum für die Sperbergrasmücke in Frage; besiedelt werden hier vor allem die von Büschen durchsetzten Brachen und Vorwaldstadien, die sich durch die großflächige Verbrachung des Gebietes (Rückzug der Landwirtschaft) entwickelt haben.

Die Sperbergrasmücke kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gut eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population der Sperbergrasmücke (eine Brutpopulation von 80-160 Paaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung des bestehenden Ausmaßes an Offenland (d.h. waldfreies Land) im Gebiet, insbesondere der strukturreichen frühen Sukzessionsstadien, die einen gewissen Anteil an niedrigen Gehölzen (Sukzession aus Sträuchern) und mageren Wiesen- bzw. Brachestandorten aufweisen
- Sicherung von Nutzungen, die einzelne Standorte offen halten und die Sukzession von Neuem wieder ankurbeln (militärischer Übungsbetrieb)
- Sicherung und Entwicklung einer extensiv betriebenen Landwirtschaft (oder aber auch Mindestpflege) im Vogelschutzgebiet, die den Lebensraum offenhält und ein Mosaik aus bewirtschafteten Mähwiesen, Äckern und Brachen gewährleistet und erhält

Erhaltungsmaßnahmen

- Offenhaltung des Lebensraumes: Verringerung der örtlich vorhandenen Sukzessionsdynamik („Zuwachsen“) im Gebiet durch Bewirtschaftung oder pflegende Eingriffe (Beweidung, Mahd und Häckseln), jedoch unter Beibehaltung der zahlreichen Einzelbüsche und Solitärgehölze; Unterlassung von Aufforstungen
- Belassen des Flächenmosaiks mit gewissen Brachflächenanteil sowie Wiesen- und Ackerflächen in den Offenlandschaften des Vogelschutzgebietes
- In den heute noch bewirtschafteten Randgebieten Förderung einer extensiven Landwirtschaft (v.a. mit reduziertem Spritzmitteleinsatz)

A222 Sumpfohreule (*Asio flammeus*)

© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Bei Eulen denken die meisten NaturliebhaberInnen an Waldbewohner. Die Sumpfohreule allerdings hat sich die offene Landschaft – Heidemoore, Torfgebiete, Sumpfwiesen – als Lebensraum ausgewählt. Sie ist der häufiger vorkommenden Waldohreule sehr ähnlich, allerdings etwas größer; dazu sind die „Ohren“ (Federohren) so klein, dass sie kaum auffallen und nur bei einem beunruhigten oder erregten Vogel gut zu erkennen sind. Sie kann zusätzlich anhand ihrer charakteristischen schaukelnden Flugweise – meist über weithin offenem Land und im Gegensatz zu anderen Eulen auch am Tag – mit zeitlupenartig langsamen, rudernden Flügelschlägen, steif wirkenden Flügeln und eingeschobenen Gleitstrecken erkannt werden.

Die Sumpfohreule kann je nach Verbreitungsgebiet ein Stand- oder Zugvogel sein. Die nördlichen Brutvögel ziehen zu weiter südlich gelegenen Überwinterungsplätzen, die weiter südlich brütenden Vögel verstreichen nur über kurze Distanzen oder verbleiben im Brutgebiet.

Generell ist die Sumpfohreule zu allen Jahreszeiten eine wenig ortsgebundene Eulenart, die sich schnell auf ändernde Nahrungsbedingungen einstellen kann. Auch das Ausmaß des Zuges variiert von einem zum anderen Jahr. In Wintern mit niedrigen Wühlmausdichten ziehen mehr Vögel in südlicher gelegene Bereiche und verbringen dort den Winter. Sofern in diesen Gebieten im darauffolgenden Frühjahr gute Wühlmaus-Dichten vorhanden sind, bleiben die Vögel auch zur Brutzeit in diesen Gebieten, kehren aber in den darauffolgenden Jahren wieder in die nördlichen Brutgebiete zurück. Daraus erklären sich auch die extremen jährlichen Bestandsschwankungen in Mitteleuropa, die durch Beringungen belegt sind.

Die Nester werden in einer flachen Mulde am Boden an trockenen Stellen mit mindestens 15-20 cm hoher Vegetation gebaut und mit Halmen, Blattstückchen und grünen Pflanzenteilen ausgepolstert. Bei Sumpfohreulen gibt es im Allgemeinen nur eine Jahresbrut, ausnahmsweise sind

bei sehr guten Nahrungsverhältnissen auch Zweitbruten festgestellt worden. Bei Nestverlusten kommt es zu Ersatzgelegen.

Die Nahrung besteht in Europa vor allem aus Wühlmäusen (Lemminge, Feldmäuse). Bei niederen Wühlmaus-Dichten gewinnen andere Arten, wie z.B. Waldmäuse, Wanderratten und Wildkaninchen, an Bedeutung. Vor allem im Winter werden in geringerem Ausmaß auch Vögel bis zur Größe eines Teichhuhns erbeutet. Insekten sind in Gewöllen nur unregelmäßig nachzuweisen, am häufigsten finden sich Käferreste.

Das Flugverhalten der Sumpfohreule erinnert sehr an das der Weihen. Sie fliegen während der Jagd selten mehr als 3 m hoch über dem Boden, die Beute wird optisch oder akustisch aufgespürt. Der Suchflug wird häufig von Gleitstrecken und kurzem Innehalten unterbrochen. Nur manchmal, vorwiegend bei Schlechtwetter, betreibt die Sumpfohreule Ansitzjagd von erhöhten Stellen wie Hügeln oder Grenzsteinen.

Habitats

Sumpfohreulen besiedeln offene Landschaften, in denen Flächen mit höherer Vegetation eingestreut sind oder nebeneinander vorkommen. Typische Brutbiotope sind im Norden Tundren und Moore, weiter südlich brütet die Art in nicht zu hohen Verlandungsgesellschaften, nassen oder feuchten Weiden und Wiesen, im Dünengelände, in Brachflächen, vergrasteten Schlagflächen und jungen Aufforstungen. In diesen Lebensräumen ist einerseits das Deckungsbedürfnis der Art bezüglich Brut- und Rastplätzen erfüllt, andererseits ist eine ausreichend hohe Nahrungsverfügbarkeit (Kleinsäuger) gegeben. Nachgewiesene Vorkommen in trockenen Steppen, Trockenrasen und Brandflächen zeigen, dass Feuchtigkeit an sich keine zwingende Voraussetzung für ein Vorkommen der Sumpfohreule ist.

Vorkommen in der EU

Die Sumpfohreule besiedelt ein ausgedehntes Areal in der Nadelwaldzone der Nordhalbkugel, in weiter südlich gelegenen Gebieten ist sie nur sehr lokal verbreitet und tritt vielerorts nur unregelmäßig auf. Die Südgrenze des eurasischen Brutgebiets liegt in Europa in Nordspanien, Südfrankreich, den Nordalpen und der nördlichen Balkanhalbinsel und folgt weiter östlich der Südgrenze der Steppen- und Halbwüstenzone. Österreich liegt somit am südwestlichen Arealrand des sehr großen Verbreitungsgebietes. Der europäische Bestand wird auf 84.500-142.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021)

Vorkommen in Österreich

Das am regelmäßigsten besetzte Brutgebiet Österreichs liegt im Burgenland. Die Art brütet im Hanság, im Seewinkel, auf den Zitzmannsdorfer Wiesen, sporadisch in der Leithaniederung sowie in größeren Brachflächen auf der Parndorfer Platte und im Heideboden. Der Gesamtbestand in diesem Raum schwankt jährlich in weiten Grenzen. Weitere Vorkommen gibt es in Oberösterreich am Inn und in Vorarlberg am Bodensee. In Österreich wird der Bestand auf 130-156 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Die Sumpfohreule ist in 6 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Die Sumpfohreule ist im Gebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ ein seltener Durchzügler und Nahrungsgast (bis zu 2 Individuen, Stand 2021). Brutzeitbeobachtung liegen schon mehr als 30 Jahre zurück, kurzfristiges Revierverhalten eines Exemplars im April 2005 deuten an, dass es gelegentlich zu Bruten kommen kann.

Die Sumpfohreule kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population gilt als nicht isoliert, befindet sich jedoch am Rand des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der großen Offenlandflächen im walddominierten Vogelschutzgebiet mit einem gewissen Flächenanteil an Brachen und Ackerflächen

Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen des Flächenmosaiks mit gewissen Brachflächenanteil sowie Wiesen- und Ackerflächen in den großen Offenlandschaften des Vogelschutzgebietes
- In den bewirtschafteten Randgebieten Förderung einer extensiven Landwirtschaft (v.a. mit reduziertem Spritzmitteleinsatz)

A215 Uhu (*Bubo bubo*)

© Knollconsult

Kurzbeschreibung

Der Uhu stellt Österreichs größte und kräftigste Eulenart dar. Aufgrund seiner auffälligen Federohren, der feurig orangegefärbten Augen und vor allem seiner Größe – der Vogel kann eine Körperlänge von bis zu 75 cm und eine Flügelspannweite von bis zu 1,80 m erreichen – ist der Uhu mit keiner anderen Eulenart zu verwechseln. Einzigartig sind auch die großen, scharfen und kräftigen Krallen an den befiederten Fängen, mit denen der Uhu sogar einen Igel durch seine Stacheln hindurch erbeuten kann. Er tötet fast ausschließlich mit den Fängen, der Schnabel wird rein zum Zerreißen der Beute verwendet.

Der tiefe und durchdringende Revierruf des Uhus („wuuho“) ist vor allem in der Dämmerung zu hören.

Der das ganze Jahr über standorttreue Vogel ist ein besonders erfindungsreicher Jäger und er beherrscht zahlreiche Strategien, um die, je nach Angebot oft ganz unterschiedliche Beute, zur Strecke zu bringen. Meist kombiniert er die Ansitzjagd mit kurzen Suchflügen. Mit seinem weichen Gefieder ist er wie alle Eulen dazu in der Lage, nahezu lautlos durch den nächtlichen Wald zu gleiten, sodass die potenzielle Beute nicht durch das Rauschen der Schwingen gewarnt wird. Auf diese Art gelingt es ihm, Vögel bis zur Größe eines Mäusebussards oder Habichts, aber natürlich auch Fasane und Rebhühner auf ihren Nestern und sonstigen Schlafplätzen zu überraschen – er schafft es aber auch sie in der Luft zu schlagen. Er sucht auch regelmäßig Felsnischen nach Dohlen und Tauben ab und erjagt Enten von der Wasseroberfläche. Am häufigsten werden jedoch kleine Mäuse erbeutet, sie machen zwei Drittel seiner Nahrung aus.

Habitats

Uhus sind keine Lebensraumspezialisten, sie können unterschiedlichste Biotope bewohnen. Häufig sind es reich strukturierte, halboffene Landschaften, in denen sich größere oder kleinere Waldflächen mit offenen Landstrichen und Gewässerbereichen abwechseln. Ausschlaggebend ist das Angebot an potenziellen Beutetieren.

Der wichtigste Bestandteil des Habitats ist ein passender Brutplatz in Form von Felswänden, Steinbrüchen oder schütter bewaldeten, geröllbedeckten Steilhängen. Dabei braucht der Uhu immer einen freien Anflug und wenn möglich auch während der Brutzeit einen guten Ausblick vom Nest. Gelegentlich werden auch alte Horste von anderen Großvögeln angenommen.

In der Nähe des Horstes liegen auch die Tageseinstände des Uhus, sei es am Gegenhang, in nahen Felswänden, im Kronenbereich umliegender Bäume, unter Sträuchern oder im Wurzelwerk von Bäumen. Von diesen Plätzen aus ist immer gute Sicht auf die Umgebung gegeben. Die Rufplätze, auf denen die Beute bearbeitet wird, liegen in der Nähe des Horstes auf exponierten Felsblöcken oder wipfeldürren Nadelbäumen. Rufplätze können auch weiter vom Horst entfernt sein und liegen ebenfalls auf exponierten Stellen im Gelände.

Als Jagdgebiet werden offene und halboffene Flächen sowie locker bewaldete Gebiete bevorzugt, obwohl die Jagd auch im geschlossenen Wald gelingt, wobei all diese Jagdgebiete überwiegend direkt an das Brutgebiet anschließen.

Nach einem Bestandseinbruch in Mitteleuropa aufgrund intensiver Verfolgung begann sich die Anzahl der Uhus europaweit seit den 1950er-Jahren wieder zu erholen und nimmt seitdem langsam und kontinuierlich weiter zu, so auch im Osten Österreichs. Potenzielle Gefährdungsursachen sind direkte Verfolgung durch Abschuss, Aushorstung, Fang, Vergiftung und Störungen im unmittelbaren Brutplatzbereich durch Freizeitaktivitäten.

Vorkommen in der EU

Der Uhu ist in Eurasien weit verbreitet, in Europa fehlt er nur auf Island, den Britischen und den großen Mittelmeerinseln. Der Uhu brütet mit einem Gesamtbestand von 18.550-29.750 Brutpaaren in Europa, das entspricht in etwa 20 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich ist der Uhu ein weit verbreiteter Brutvogel. Verbreitungsschwerpunkte liegen am Alpenostrand, in den Flusstälern des Wald- und Mühlviertels und der Alpen. Seit einigen Jahrzehnten gibt es deutliche Ausbreitungstendenzen: In den 1970er-Jahren wurde die Thermenlinie, in den 1980er-Jahren das Burgenland und in den 1990er-Jahren die großen Tieflandauen der Donau und der March wiederbesiedelt. Der Uhu kommt heute von der Ebene bis in die montane Zone vor, Nester wurden sogar auf 2.100 m Seehöhe in der subalpinen Zone gefunden. Österreich weist heute einen Bestand von 360-530 Brutpaaren auf (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Uhu ist in 12 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Für das Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ können 1-2 Brutpaare des Uhus angegeben werden (Stand 2021). Entsprechend der mosaikartigen Verteilung von Wald und Offenland kann diese Großeule im gesamten Vogelschutzgebiet angetroffen werden.

Der Uhu kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen (Teil-)Population des Uhus (eine Brutpopulation von 1-2 Brutpaaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung von zumindest während der Brutzeit (Ende Februar bis Mitte August) weitgehend störungsfreien Brutstandorten
- Sicherung des bestehenden Ausmaßes an Offenland (d.h. waldfreies Land) im Gebiet
- Sicherung von weithin offenen und niedrigwüchsigen (= bewirtschafteten) Grünlandkomplexen
- Sicherung und Entwicklung einer extensiv betriebenen Landwirtschaft (oder aber auch Mindestpflege) im Vogelschutzgebiet, die den Lebensraum offenhält und ein Mosaik aus bewirtschafteten Mähwiesen, Äckern und Brachen gewährleistet und erhält

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, die einerseits durch Weiterbewirtschaftung und Pflege von Wiesen und Äckern und andererseits durch weitgehenden Verzicht auf Dünger und Pestizide eine insekten-, amphibien- und kleinsäugerreiche Offenlandschaft erhält und damit die Nahrungsgrundlage für Uhu und viele andere Vogelarten
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

A122 Wachtelkönig (*Crex crex*)

© Knollconsult

Kurzbeschreibung

Durch sein trocken, hölzern klingendes zweisilbiges Schnarren „krrr-krr...krrr-krr“ ist die Anwesenheit des Wachtelkönigs, der gut versteckt in hochwüchsigen, feuchten Wiesen und auch Brachen lebt, feststellbar.

Der Wachtelkönig gehört zu den Rallen, ist aber, anders als seine Verwandten, nicht stark ans Wasser gebunden. Er ist zwar relativ leicht zu hören, aber nur sehr selten zu sehen. Am ehesten kann er bei der Mahd von extensiven Agrarflächen beobachtet werden. Dabei huscht er zunächst flink am Wiesenrand dahin und fliegt dann knapp vor dem Mähwerk auf. Im Flug kann er an den ziegelroten Flügeln und den baumelnden Beinen erkannt und damit von einer Wachtel oder einem Rebhuhn unterschieden werden. Die Küken sind schwarz gefärbt.

Der ausgeprägte Weistreckenzieher mit seinen Überwinterungsgebieten in den Grassteppen des tropischen Zentral-, Süd-, oder Ostafrikas kehrt ab Mitte Mai wieder in die Brutgebiete zurück. Dabei ist die Lage geeigneter Lebensräume Jahr für Jahr schlecht vorauszusagen, da der Zustand der Wiesen je nach Überflutungen oder Trockenheit immer variiert. Dadurch ist die Art zum Opportunismus in Bezug auf die Lebensraumwahl gezwungen, da jedes Jahr aufs Neue geeignete Flächen entdeckt und besiedelt werden müssen.

An diese kurzfristigen Veränderungen in seinem Lebensraum hat der Wachtelkönig auch seine Fortpflanzungsstrategie angepasst: Die Weibchen können zweimal im Jahr je 8-12 Eier legen, ein Reproduktionsrekord im Vogelreich. Auch das Tempo, in dem sich die Brut entwickelt, ist enorm: die Eier werden in kürzeren Abständen gelegt, die Jungen wachsen schneller als die verwandter Vogelarten, sie werden nur 4-5 Tage gefüttert und schon nach 12 Tagen – noch lange vor dem Flüggewerden – erreichen sie die Selbständigkeit und werden von der Mutter verlassen.

Trotz dieser Reproduktionsstrategie samt rascher Entwicklung werden heute nur mehr wenige Jungvögel flügge. Aufgrund der wechselnden Lebensraumbedingungen und den teilweise frühen Mahden, ist der Wiesenbrüter gefährdet.

Habitate

Ursprünglich besiedelte der Wachtelkönig „natürlich“ waldfreie Standorte, also durch Überflutungen, Eisstöße, Feuer, auch Lawinen oder durch Weidegänger entstandene Flächen. Hauptsächlich waren es wohl die Verlandungsgesellschaften in Flusstälern, Seen- und Niedermoorlandschaften mit ihren großflächigen Seggen-, Gras-, und Hochstaudenbeständen, in denen die Wachtelkönige gebrütet haben. Dies ist heute nicht mehr möglich, denn derartige unberührte Flusstäler sind in ganz Mitteleuropa bis auf winzige Reste nicht mehr vorhanden. Der Wachtelkönig ist daher mehr und mehr auf Kulturland angewiesen, er besiedelt heute vorwiegend Mähwiesen, Streuwiesen (spät gemähte Wiesen zur Gewinnung von Einstreu) und auch Brachen (sehr selten auch Getreidefelder), was ihm aber im Lauf der letzten Jahrzehnte große Probleme bescherte – vor allem aufgrund der fortschreitenden Grünlandintensivierung und der damit zusammenhängenden immer früheren Mähtermine.

Entscheidend für die Habitateignung ist die Vegetationsstruktur mit ausreichender Deckung von oben. Die Vegetation soll im Mai eine Deckung von über 80 % aufweisen, in Bodennähe hingegen muss die Wiese durchdringbar sein, Mittel- und Untergräser dürfen daher nicht zu dicht werden. Das ist auch der Grund, warum sich der Wachtelkönig gerne in Feuchtwiesen niederlässt, weil deren Produktivität zu guter Deckung und hohem Nahrungsangebot führt und auf den mit Wasser flach überstauten Böden der Wuchs der unteren Schichten unterdrückt wird.

Der Wachtelkönig tritt sich gerne tunnelartige Laufgänge aus, in denen er umherlaufen kann, ohne dass sich über ihm auch nur ein Halm krümmt – somit kann es gut sein, dass man den Wachtelkönig aus der Nähe knarren hört, aber sehen kann man ihn nicht. Vor allem Laufkäfer, Heuschrecken und Fliegen, sowie Regenwürmer, Spinnen, Schnecken und kleine Säugetiere sammelt der Wachtelkönig vom Boden oder der Vegetation ab.

Viele Ruf- und auch Nistplätze liegen etwas höher als ihre Umgebung, was einerseits der Schallausbreitung dient, andererseits die Nester vor Hochwasser schützt. Auch Strukturen wie nicht gemähte Senken, Böschungen, Staudensäume oder Buschgruppen sind neben den Brutwiesen wichtig, da sie der Art Rückzugsmöglichkeiten während der Mahd oder Schattenspender an heißen Tagen sein können.

Der Wachtelkönig hat in ganz Europa seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts enorme Bestandseinbußen und Arealverluste hinnehmen müssen. In Österreich haben sich die Bestände in den letzten 40 Jahren noch einmal halbiert. Nach einem Tiefststand in den 1980er-Jahren, hat sich die Art in den 1990er-Jahren, wahrscheinlich durch einen Zuzug von osteuropäischen Populationen, wieder etwas erholt.

Gefährdet ist der Wachtelkönig vor allem durch den Verlust von geeigneten Habitaten: durch die Umwandlung von Grün- in Ackerland, durch die Intensivierung der Grünlandwirtschaft mit vermehrtem Düngemittelsatz und häufigeren und früheren Mahdterminen, wodurch einerseits nötige Wiesenstrukturen verloren gehen und andererseits die Brut zeitlich nicht möglich ist.

Vorkommen in der EU

Das Brutgebiet des Wachtelkönigs reicht von den Pyrenäen und den Britischen Inseln im Westen, über ganz Mittel- und Südeuropa bis zum Baikalsee im Osten. In Europa wird der Bestand auf ca. 1,16-1,72 Millionen Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Das ursprüngliche Verbreitungsareal des Wachtelkönigs lag in den östlichen Flach- und Hügellagen, wo eine früh einsetzende Vegetationsperiode zwei Jahresbruten ermöglichte. Dies sind jedoch die wichtigsten Ackerbaugebiete. Das heutige Verbreitungsareal ist das Ergebnis des oben angeführten Arealverlustes und betrifft Restvorkommen auf Wiesen in Überschwemmungsniederungen und klimatisch ungünstigen Mittelgebirgs- und Berglagen. Er kommt jedoch vereinzelt in ganz Österreich vor. Der Wachtelkönigbestand wird heute auf 150-400 rufende Männchen geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Wachtelkönig ist in 9 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Das Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ stellt einen Verbreitungsschwerpunkt des Wachtelkönigs in Niederösterreich dar. Ein besonderes Charakteristikum des Wachtelkönigs sind seine Populationsschwankungen. So lässt sich nicht vorhersagen, ob sich die Art in einem Gebiet von Jahr zu Jahr in ähnlicher Dichte ansiedelt. Aus diesem Grund sind Brutpaar- oder Revierangaben mit Vorsicht zu interpretieren. Dementsprechend werden für das Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ aktuell 50-120 rufende Männchen angegeben (Stand 2021). Der Wachtelkönig kann in nahezu allen offenen Landschaftsteilen des Vogelschutzgebietes angetroffen werden. Schwerpunkte der Besiedlung im Truppenübungsplatz sind die zahlreichen Brachflächen und Hochstaudenfluren im Gebiet.

Der Wachtelkönig kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ in hervorragenden Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als gut bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als hervorragend eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population des Wachtelkönigs (ungeachtet der jährlichen Schwankungen soll mittel- und längerfristig eine Brutpopulation von 50-120 „Brutpaaren“ bzw. rufenden Männchen erhalten bleiben)
- Sicherung und Entwicklung des bestehenden Offenlandanteils innerhalb des Truppenübungsplatzes mit zahlreichen Brachen und auch Wiesen

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, die in den Randbereichen des Truppenübungsplatzes überwiegend als Grünlandwirtschaft betrieben wird, jedoch in den zentralen Bereichen nicht über das bisherige Maß intensiviert wird (mit dem Resultat eines großflächigen Brachen-Wiesenkomplexes als geeigneter Lebensraum für den Wachtelkönig)

- Sofern Grünlandflächen laufend bewirtschaftet werden (in der Randzone des Truppenübungsplatzes), Förderung und Etablierung einer wachtelkönigfreundlichen Mähweise (von innen nach außen), um – wenn aufgrund betrieblicher Notwendigkeiten schon vor dem Flüggewerden der Jungvögel gemäht werden muss – eine erfolgreiche Flucht auch der Jungvögel zu ermöglichen
- Belassen eines günstigen Habitatmosaiks von wichtigen Habitatstrukturen in aktuellen und potenziellen Wachtelköniglebensräumen (z.B. kleine Feuchtflecken, Hochstaudenfluren, bewachsene Gräben, einzelne Weidenbuschgruppen u.ä.)

A031 Weißstorch (*Ciconia ciconia*)

© Udo Reichmann

Kurzbeschreibung

Der Weißstorch ist aufgrund seiner häufigen Bruten inmitten von Dörfern und gelegentlich sogar in Städten wie kaum ein anderes Wildtier seit jeher eng mit dem Menschen verbunden.

Der Name „Klapperstorch“ bezeichnet das auffällige Verhalten des Storches, beim Gruß des Partners beim Anflug ans Nest aber auch bei der Abwehr fremder Artgenossen laut mit dem Schnabel zu klappern. Der Vogel biegt dabei Hals und Kopf so weit nach hinten, bis der Scheitel den Rücken berührt. Dadurch schiebt sich das Zungenbein rückwärts und es entsteht ein geeigneter Schallraum. Außer dem Klappern und dem Zischen, das dem Klappern meist vorausgeht, sowie dem Jaulen der Jungvögel beim Betteln um Futter, ist der Storch ein recht stummer Vogel.

Der Weißstorch ist überwiegend weiß gefärbt, nur die Schwingen, die längsten Schulterfedern und die großen Oberflügeldecken sind schwarz. Im Gegensatz zu den Reihern fliegen Störche mit gestrecktem Hals, wodurch sie auch aus größerer Entfernung im Flug sofort leicht zu erkennen sind.

Der Zug der Weißstörche ist ein eindrucksvolles Geschehen. Nach dem Ausfliegen der Jungvögel kommt es schon in den Brutrevieren im Sommer zur Bildung kleinerer und größerer Trupps, die während des Zuges – bei uns ab Mitte August – dann zu Gruppen von vielen Hundert oder auch Tausenden Tieren anschwellen können. Die Vögel fliegen nur streckenweise flügel-schlagend geradeaus, die meiste Zeit segeln sie in den Aufwinden, wie sie über Land zu finden sind. Wasserflächen wie das Mittelmeer hingegen müssen sie meiden, da dort die Aufwinde fehlen. So entwickelte sich der klassische Schmalfrontenzug der Weißstörche, der die eine Hälfte der europäischen Störche – die sogenannten „Weststörche“ – über Gibraltar nach Westafrika und die zweite Hälfte, die „Oststörche“, über den Bosphorus und den Sudan nach Ost-, Zentral- und Südafrika führt.

Ab Mitte März sind die Brutvögel dann wieder bei uns. Pro Paar werden drei bis fünf Eier gelegt, von denen im Schnitt nur zwei Junge ausfliegen, wobei der Bruterfolg insbesondere von der verfügbaren Nahrung abhängt. Als Beute dienen Kleinsäuger (vorwiegend Wühlmäuse und Maulwürfe), Reptilien, Käfer, Heuschrecken und Regenwürmer, in extensiv genutzten Feuchtgebieten aber auch gerne Amphibien und gelegentlich Fische.

Habitat

Der Weißstorch besiedelt offene und halboffene Landschaften der Niederungen und des Hügellandes mit Einzelbäumen und Feldgehölzen und nicht zu hoher Bodenvegetation. Besonders günstig erweisen sich regelmäßig überschwemmte Grünlandgebiete, wo sich die seichten Wasserflächen, Sümpfe und Feuchtwiesen bis in den Sommer hinein halten können und die nur extensiv bewirtschaftet werden. Daneben werden auch reich strukturierte Kulturlandschaften als Lebensräume angenommen, wenn diese zumindest Reste von Grünland und Weiden oder kleineren Feuchtgebieten aufweisen.

Ursprünglich ein Baumbrüter, hat sich die Art als Kulturfolger dem Menschen angeschlossen und brütet heute überwiegend auf exponierten Gebäuden in Siedlungsbereichen, wie etwa auf Rauchfängen, Dachgiebeln, Türmen und Fabriksschloten, vorzugsweise auf Gebäuden, die ihre Umgebung an Höhe weit überragen, wie etwa Kirchen, Schlösser, Fabriken und Rathäuser. Auch Masten von Strom- und Telefonleitungen werden in manchen Gegenden als Nistplätze angenommen. Eine bemerkenswerte Ausnahme von diesen Brutgewohnheiten stellen die March-Thaya-Auen dar, wo große Baumbrüter-Kolonien existieren.

Bei der Jagd durchwandert der Weißstorch vor allem Streu- und Mähwiesen, Weiden, niedrige Verlandungsvegetation und Flachwasserbereiche. Gelegentlich sucht er auch niederwüchsige Ackerflächen wie junge Getreide-, Klee- oder Erbsenfelder auf. Während im Frühjahr hauptsächlich Wiesen genutzt werden, gewinnen im Sommer frischgepflügte Äcker an Bedeutung. Dabei liegen in beutereichen Jagdgebieten die Nahrungsflächen nur bis 3 km von den Brutplätzen entfernt. Werden die Nahrungsflüge länger, ist meist das Nahrungsangebot schlecht, was zu geringeren Bruterfolgen führen kann.

Der Bestand des Weißstorches in Europa unterliegt schon seit vielen Jahrzehnten starken Schwankungen. In Österreich wurde – nach einer länger stabilen Phase von etwa 1950-1980 – in den 80er-Jahren eine Talfahrt der Bestände verzeichnet, die in den 90ern wieder ausgeglichen wurde und zur Jahrtausendwende sogar zu einem Rekordbestand von über 400 Brutpaaren führte. Gefährdungen für die Art gehen insbesondere vom Verlust von geeigneten Nahrungsflächen aus, wobei ausgedehnte Grünlandgebiete das entscheidende Kriterium sind. Andererseits können auch Lebensraumverluste in den Überwinterungsgebieten und ausbleibender Regen in der Sahelzone zu einem Rückgang der Bestände führen. Schließlich sind Abschuss und Fang in den Überwinterungsgebieten, aber auch Zusammenstöße mit Freileitungen am Durchzug als direkte Todesursachen zu nennen.

Vorkommen in der EU

Der Weißstorch bewohnt ein weites Gebiet von Nordwestafrika über Spanien und Frankreich, Deutschland, Österreich bis nach West-Russland und den nordwestlichen Iran. In Europa sind viele Brutvorkommen bekannt, er fehlt nur auf den Britischen Inseln, in Skandinavien (mit Ausnahme von Dänemark) und weitgehend auch in Italien. Der europäische Gesamtbestand des Weißstorches belief sich in den 1990er-Jahren auf 120.000-160.000 Brutpaare, mittlerweile ist der Bestand auf 251.000-281.000 Brutpaare angewachsen (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Das österreichische Verbreitungsgebiet liegt überwiegend in den östlichen und südöstlichen Landesteilen. Wenige Paare kommen daneben noch im westlichen Waldviertel, im Mühlviertel, in Kärnten und im vorarlbergischen Rheintal vor. Der Brutbestand beläuft sich auf 370-390 Brutpaare (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Weißstorch ist in 12 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Weißstorch kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor (2-5 Durchzügler). Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung des bestehenden Ausmaßes an Offenland (d.h. waldfreies Land) im Gebiet
- Sicherung von weithin offenen und niedrigwüchsigen (= bewirtschafteten) Grünlandkomplexen
- Sicherung und Entwicklung einer extensiv betriebenen Landwirtschaft (oder aber auch Mindestpflege) im Vogelschutzgebiet, die den Lebensraum offenhält und ein Mosaik aus bewirtschafteten Mähwiesen, Äckern und Brachen gewährleistet und erhält

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer extensiven Landwirtschaft, die einerseits durch Weiterbewirtschaftung von Wiesen und Äckern und andererseits durch weitgehenden Verzicht auf Dünger und Pestizide eine insekten-, amphibien- und kleinsäugerreiche Offenlandschaft erhält und damit die Nahrungsgrundlage für verschiedene (Groß-)Vogelarten sichert

A072 Wespenbussard (*Pernis apivorus*)

© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Gelegentlich sind bei Waldspaziergängen aus dem Boden ausgegrabene Wespennester zu finden, meist sind dann nur mehr Wabenreste zu sehen. Das ist sehr wahrscheinlich eine Spur zu einem besonderen heimischen Greifvogel – dem Wespenbussard. Diese Greifvogelart ernährt sich hauptsächlich von Wespenlarven, die aus Erdnestern hervorgeschart werden.

Als Anpassung an diese sehr spezielle Ernährungsweise haben Wespenbussarde Merkmale entwickelt, die sonst bei Greifvögeln nicht vorkommen. So haben sie einen ausgesprochenen Scharr- und Grabfuß mit nur wenig gekrümmten Krallen, eine fast schuppige Befiederung im Kopfbereich an der dichten und harten Schnabelwurzel, die Wespenstiche verhindert und schlitzförmige schmale Nasenöffnungen, in die beim Wühlen und Fressen kein Sand eindringen kann.

Der Wespenbussard ist zwar in Österreich ein weit verbreiteter Brutvogel, kommt aber in weit geringeren Populationsdichten als der Mäusebussard vor. Auch aufgrund seiner heimlichen Lebensweise und der Tatsache, dass er nahezu 2/3 des Jahres nicht in seiner Brutheimat, sondern südlich der Sahara in Afrika (als einer der späteren Zugvögel kommt er erst etwa Anfang Mai ins Brutgebiet zurück) verbringt, ist er nicht so bekannt wie der ähnliche Mäusebussard, mit dem er verwechselt werden kann.

Mit etwas Erfahrung jedoch lässt sich der Wespenbussard, auch wenn er hoch oben seine Kreise zieht, vom Mäusebussard unterscheiden: der Wespenbussard hat einen schmaleren und längeren Schwanz, längere und schmalere Flügel und einen auffällig kleinen, taubenähnlichen Kopf mit langem Hals. Wende- und Drehbewegungen des Kopfes sind während des Fliegens dadurch deutlich zu erkennen. Zusätzlich sind – obwohl die gesamte Färbung generell recht variabel sein kann – an der Schwanzwurzel zwei dunkle Binden vorhanden, die ebenso wie die

breite Endbinde ein deutliches und charakteristisches Merkmal des Wespenbussards sind. Aus der Nähe fällt die gelbe Iris besonders auf.

Habitate

Der Wespenbussard scheint weder an einen bestimmten Landschaftscharakter noch an besondere klimatische Bedingungen gebunden zu sein. Er fehlt nur im baumlosen Hochgebirge und in ausgeräumten Agrarlandschaften. Bevorzugt wählt der Wespenbussard abwechslungsreiche, gegliederte Landschaften, in welchen er in der Randzone von Laub- und Nadelwäldern, in Auenwäldern und Feldgehölzen horstet und vor allem auf Wiesen, an Waldrändern oder entlang von Baumreihen und Hecken dem Nahrungserwerb nachgeht. Gebiete mit guten, produktiven Böden und damit auch hohem Nahrungsangebot werden als Bruthabitat bevorzugt, ein hoher Anteil an abwechslungsreichen Altholzbeständen und Nähe zu Gewässern erhöht die Attraktivität des Lebensraumes.

Die Horste des Wespenbussards sind kleiner und unauffälliger als jene des Mäusebussards und werden bevorzugt auf alten Bäumen angelegt. Dabei ist eine gewisse Bevorzugung von Laubbäumen erkennbar.

Wespenbussarde fressen v.a. Larven, Puppen und Imagines von Wespen. Andere Insekten, Regenwürmer, Spinnen, Amphibien, Reptilien, Vögel und kleine Säugetiere werden in weit geringerem Maße erbeutet.

Als generelle Gefährdungsfaktoren für den Wespenbussard lassen sich allgemeine Intensivierungstendenzen sowohl in Forst- (z.B. Verkürzung der Umtriebszeiten, Monokulturen) als auch Landwirtschaft (z.B. Wiesenumbruch, Aufdüngung von nahrungsreichen Magerwiesen, Entwässerungen) feststellen. Auch die illegale Verfolgung, meist aufgrund von Verwechslungen mit Mäusebussard oder Habicht, sind hier zu nennen.

Vorkommen in der EU

Der Wespenbussard besiedelt einen Großteil Europas, er fehlt jedoch in Teilen der Britischen Inseln, in einem Großteil Skandinaviens, südlich Zentralspaniens, in Süditalien und auf der Balkanhalbinsel. Der Bestand wird in Europa auf 120.000-175.000 Brutpaare geschätzt, das entspricht in etwa 82 % des weltweiten Bestandes (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich ist der Wespenbussard ein weit verbreiteter Brutvogel, wenn auch in wesentlich geringeren Populationsdichten als der Mäusebussard. Er kommt in allen Bundesländern vor, der Verbreitungsschwerpunkt befindet sich aber in den bewaldeten Tief- und Hügellandschaften des östlichen Alpenvorlandes in Seehöhen zwischen 200-400 m. Die höchstgelegenen Horste wurden um 1.300 m Seehöhe nachgewiesen. Der Bestand in Österreich wird aktuell mit etwa 1.200-2.000 Brutpaaren angegeben (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Wespenbussard ist in 13 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Für das Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ können 5-8 Brutpaare des Wespenbussards angegeben werden (Stand 2021). Das Gebiet weist aufgrund des günstigen Mosaiks aus größeren Waldflächen und Offenland flächendeckend ein gutes Habitatpotenzial für diese Greifvogelart auf, entsprechend kann sie in allen Gebietsteilen angetroffen werden.

Der Wespenbussard kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen Population des Wespenbussards (eine Brutpopulation von 5-8 Paaren soll erhalten bleiben)
- Sicherung (bzw. Entwicklung) einer naturnahen bzw. natürlichen Alterszusammensetzung der Waldbestände (d.h. ein gewisser Flächenanteil der Alters- und auch Zerfallsphase soll vorhanden sein), damit Sicherung von reichhaltig strukturierten Altbaumbeständen (mit zahlreichen Brutmöglichkeiten für den Wespenbussard – und auch andere Greifvögel)
- Sicherung und Entwicklung des bestehenden Offenlandanteils innerhalb des Truppenübungsplatzes mit zahlreichen Brachen und auch Wiesen
- Sicherung und Entwicklung von Sonderbiotopen mit eingestreuten Magerstandorten wie Halbtrockenrasen, mageren Wiesen, Rainen sowie kleinen Brachen
- Sicherung und Entwicklung von überwiegend als Grünland genutzten Offenlandinseln (also extensiv genutzten Wiesen, Waldwiesen, Obstwiesen) als wichtige Nahrungslebensräume

Erhaltungsmaßnahmen

- Förderung einer naturnahen Waldbewirtschaftung (naturnahe, dem Standort entsprechende Baumartenzusammensetzung, Verlängerung der Umtriebszeiten, Erhöhung des Altholzanteils) zumindest auf Teilflächen, die mosaikartig verteilt sein sollen
- Förderung einer extensiven Landwirtschaft (im Bereich der kleinen und größeren Offenlandinseln des „Truppenübungsplatz Allentsteigs“), die vor allem durch extensive Wiesenutzung (Vermeidung von Mineraldünger, seltenere Mahd) Nahrungslebensraum für den Wespenbussard bietet

A084 Wiesenweihe (*Circus pygargus*)

© Stefan Wegleitner

Kurzbeschreibung

Die Wiesenweihe ist Österreichs kleinste und zierlichste Weihenart. Sie ist ein schlanker und grauer Greifvogel, der meist in geringer Höhe über das Jagdgebiet fliegt. Hat die Wiesenweihe eine Beute ausgemacht, lässt sie sich – oft mit weit vorgestreckten Beinen – zu Boden fallen.

Das graue Männchen ist mit der grauen Brust und dem rostfarbenen getropften Bauch, der dunklen Querbinde auf der Flügelober- und der deutlichen Bänderung der Flügelunterseite leicht von den anderen Weihenarten zu unterscheiden. Das tarnfarbig braune Weibchen hingegen kann leicht mit dem Kornweihenweibchen verwechselt werden. Mit einiger Übung kann es aber von diesem durch die zartere Gestalt, ein dunkles Band auf den großen Armdecken und eine kastanienbraune Streifung der Unterflügeldecken sowie einiger Kriterien der Unterflügelbänderung unterschieden werden.

Die Wiesenweihe ist eine viel geselligere Weihenart als die Kornweihe. Bei gutem Nahrungsangebot in günstigen Lebensräumen brüten oft mehrere Brutpaare so nahe beieinander, dass der Eindruck einer lockeren Kolonie entsteht. Gegen Artgenossen verteidigt wird nur der unmittelbare Horstbereich. Feinde von außen hingegen werden von der Brutgemeinschaft gemeinsam vertrieben. Nichtbrütende Individuen schlafen oft zusammen auf Gemeinschaftsschlafplätzen. Schließlich wird auch häufig gemeinsam gejagt, wobei insbesondere Jungvögel davon profitieren, dass sie durch Zuschauen von den Jagdmethoden der Artgenossen lernen.

Hauptbeute der Wiesenweihe sind Kleinsäuger, junge Vögel, Vogeleier, Bodenvögel wie Lerchen und Pieper, bis zu Wachteln. Die Beutetiere sind im Schnitt kleiner als die der größeren Verwandten Korn- und Rohrweihe. Außerdem werden auch Insekten – z.B. Libellen, die in der Morgenkühle noch nicht flugtauglich sind – und Eidechsen als Nahrung angenommen. Kleine Singvögel kann die wendige Art nicht nur am Boden, sondern auch beim Auffliegen erwischen.

Greift sie daneben, kann sie aber die kleinen Vögel in der Luft nicht verfolgen wie etwa der Sperber.

Wiesenweihen sind Weitstreckenzieher, die von südlich der Sahara bis nach Südafrika und weiter östlich bis nach Südindien und Sri Lanka überwintern. Ab Mitte April erscheinen sie dann wieder in den heimischen Brutrevieren. Die überwiegend am Boden nistenden Vögel legen im Mai 3-5 Eier, die sie 28 Tage bebrüten. Nach weiteren 28 Tagen fliegen die Jungen aus. Der Herbstzug erreicht schon im August seinen Höhepunkt, einzelne Tiere können bis spät in den Herbst hinein beobachtet werden.

Habitat

Die Wiesenweihe bewohnt offene Landschaften von Mooren und Überschwemmungsgebieten über trockene Steppengebiete bis hin zu Agrargebieten. Bei entsprechenden Wahlmöglichkeiten bevorzugt sie aber Feuchtgebiete wie Flusstäler, Verlandungsgesellschaften und Moore. In den letzten Jahrzehnten kam es aufgrund von Umstellungen in der Landwirtschaft auch zu einem Wechsel des Bruthabitats von natürlichen Lebensräumen zu Kulturland. Insbesondere Bruten in Getreidefeldern nahmen deutlich zu.

Das Nest – ein dürftiger Haufen aus dünnen Halmen – wird meist am Boden gebaut, an feuchten Stellen kann es sich auch in 50 cm Höhe befinden. Entweder liegt es gut versteckt im Schilf oder einer ähnlichen Verlandungsvegetation, in trockenen Hochstaudenfluren oder Zwergstrauchgesellschaften, oder eben auch in Getreidefeldern der Kulturlandschaft. Wintergetreidefelder werden als Nistplätze bevorzugt, wobei die Wintergerste der Wiesenweihe am ehesten zusagt. Die Wahl des Brutplatzes ist abhängig von der Höhe des Getreides zur Eiablagezeit.

Das Jagdgebiet erstreckt sich über die Verlandungsgesellschaften hinaus auf das angrenzende Kulturland. Frisch gemähte Acker- und vor allem Wiesen- und Brachflächen sowie trockene Hänge spielen insbesondere in Sommer und Herbst eine Rolle, während im Frühjahr oft auch über dem Schilf gejagt wird.

Auch Wiesenweihen sind durch ihr auffälliges Flugverhalten in Bodennähe durch illegale Abschüsse besonders betroffen. Gefährdungen gehen aber vor allem von der Änderung der landwirtschaftlichen Nutzung aus, wenn stillgelegte Flächen, umgebrochen und intensiv ackerbaulich genutzt werden und damit die nahrungsreichen Brachenjagdgründe verloren gehen. In natürlichen Habitaten stellen immer noch die Trockenlegung von Feuchtflächen und ihre Verbauung ein Gefährdungspotenzial dar. Für Getreidebrüter ist der Zeitpunkt der Getreideernte ein maßgeblicher Gefährdungsfaktor, da er häufig vor dem Ausflugszeitpunkt der Jungvögel liegt und so mancherorts ohne Schutzmaßnahmen 50-90 % des Nachwuchses dem Mähdrescher zum Opfer fallen.

Vorkommen in der EU

Das Verbreitungsgebiet der Wiesenweihe erstreckt sich von Nordafrika über Europa bis nach Kasachstan und Tadschikistan. In Europa brütet die Wiesenweihe von Spanien, Frankreich und Italien bis Ungarn, Rumänien und Nordgriechenland, im Norden bis nach Dänemark und dem Baltikum. Kleine Populationen finden sich auch auf den Britischen Inseln, in Südschweden und Südfinnland. Der europäische Bestand wird auf 69.500-109.500 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

Vor der Donauregulierung – im 19. Jahrhundert – war die Wiesenweihe in Österreich ein sehr häufiger Brutvogel in den Donau-Auen östlich von Wien. Heutzutage brütet sie nur noch in Niederösterreich und dem Nordburgenland. Nachweise stammen aus dem Waldviertel, den March-Auen, südlich von Wien sowie dem Seewinkel. Der gesamtösterreichische Bestand der Wiesenweihe wird auf 23-43 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Die Wiesenweihe ist in 9 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Aktuell wird der Bestand der Wiesenweihe für das Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ mit – bis zu 2 Brutpaaren und 2-5 Durchzüglern angegeben (Stand 2021). Die für diese seltene Greifvogelart geeigneten Flächen liegen in den größeren Offenlandflächen einerseits nördlich von Zwettl (Kühbach; teils geprägt von Ackerbau, teils von großflächigen Brachen) und andererseits am überwiegend ackerbaugeprägten Ostrand des Gebietes zwischen Neupölla und Merkenbrechts. Darüber hinaus kann es – wie in den letzten Jahrzehnten in mehreren Gebieten in Niederösterreich – auch vereinzelt zu Ackerbruten in der weiträumig offenen Agrarlandschaft am Rande und außerhalb des Vogelschutzgebietes kommen.

Die Wiesenweihe kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ in guten Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung einer fortpflanzungsfähigen (Teil-)Population der Wiesenweihe
- Sicherung und Entwicklung der großen Offenlandflächen im walddominierten Vogelschutzgebiet mit einem gewissen Flächenanteil an Brachen und Ackerflächen

Erhaltungsmaßnahmen

- Belassen des Flächenmosaiks mit gewissen Brachflächenanteil sowie Wiesen- und Ackerflächen in den großen Offenlandschaften des Vogelschutzgebietes
- In den bewirtschafteten Randgebieten Förderung einer extensiven Landwirtschaft (v.a. mit reduziertem Spritzmitteleinsatz)
- Bekämpfung und Eindämmung illegaler Greifvogel-Verfolgung durch gezielte Ausforschung und konsequente Strafverfolgung

A224 Ziegenmelker (*Caprimulgus europaeus*)

© P.Taszynski, Wikimedia Commons (CC BY-SA 4.0)

Kurzbeschreibung

Wo immer ein Ziegenmelker tagsüber auch sitzt, auf dem Boden, einem Ast oder auf einem Baumstumpf, zu sehen ist dieser gut getarnte Vogel nur schwer. Durch sein braunmarmoriertes, rindenfarbiges Gefieder und seine spezielle Art, sich längs an einen Ast zu schmiegen, ist der etwa amselgroße Vogel nahezu unsichtbar. In der späten Abenddämmerung aber, etwa eine Stunde nach Sonnenuntergang, macht sich der dämmerungs- und nachtaktive Ziegenmelker durch das „Schnurren“ bemerkbar, seinen monotonen und auffällig tiefen Gesang, den er mit kurzen Pausen auch stundenlang vortragen kann. Dazu lässt er manchmal ein auffälliges und charakteristisches Flügelklatschen beim Balzflug hören.

Die Art ernährt sich ausschließlich von nachtaktiven Fluginsekten, von kleinen Stechmücken und Kleinschmetterlingen bis hin zu großen Nachtfaltern und Heuschrecken und Käfern. Dabei wird kurz vor dem Zupacken der für heimische Vogelarten einzigartige, breite Rachen aufgerissen, der damit als „Käscher“ dient. Nur 1 bis 3,5 Stunden pro Nacht wendet der Ziegenmelker für die Jagd auf, das Weibchen hat zur Brutzeit nur maximal eine Stunde für die Nahrungssuche zur Verfügung. Für die Aufzucht der Jungen werden nur zarte, weichhäutige Insekten, wie Florfliegen und Mücken, genommen. Dabei erjagt der Vogel seine Beute entweder fliegend oder aus dem Ansitz, wobei die kleinen Insekten bevorzugt von unten überrascht und angefliegen werden. Dazu startet der Ziegenmelker seinen Jagdflug von einer niedrigen Warte aus, von einem Baumstumpf, einem tiefliegenden Ast, einem Stein oder überhaupt vom Boden. Bei Kälteeinbrüchen, wenn keine Beutetiere fliegen und er durch den Nahrungsmangel bereits Gewichtsverluste erleidet, kann er in eine Art Winterruhe verfallen. Dabei wird die Körpertemperatur abgesenkt und der Stoffwechsel verlangsamt. Normalisieren sich die Außentemperaturen wieder, erhöht sich die Körpertemperatur und die Jagd kann aufs Neue beginnen.

Nur 4-5 Monate, also nicht einmal die Hälfte des Jahres, verbringt die wärmeliebende Art, die auch als Nachtschwalbe bezeichnet wird, in den heimischen Brutgebieten. Erst Ende April besetzt sie ihre Brutreviere und schon im September zieht sie wieder in Richtung Süden. Als Weistreckenzieher überquert sie die Sahara und überwintert in Ost- und Südafrika.

Habitate

Der Ziegenmelker besiedelt offene, lückige Baumbestände und Wälder mit geringem Kronenschluss auf „warmen“, also erwärmungsfähigen Böden (etwa Sand- bzw. Schotterböden oder auch auf Kalkfelsbereichen). In dichteren Wäldern werden Lichtungen, Schläge und ganz junge Aufforstungen als Lebensräume genutzt, die einen Meter Höhe nicht überschreiten sollen. Außerdem braucht die Art vegetationsfreie oder -arme, trockene Freiflächen, die tagsüber Wärme speichern und diese in der Nacht abgeben, sodass für nachtaktive Fluginsekten günstige Bedingungen entstehen. Daher sind Ziegenmelker in Mitteleuropa vor allem in Kiefernwäldern auf Sandböden, auf Kiefernauaufforstungen und offenen Heidegebieten, in aufgelockerten Kiefernaltwäldern mit Naturverjüngung und zahlreichen Lichtungen sowie in von Kahlschlägen aufgelockerten Kiefernwäldern zu finden.

Der Ziegenmelker baut kein Nest, sondern brütet direkt am weitgehend vegetationslosen, trockenen und sonnig gelegenen Boden. Auch der unmittelbare Bereich um den Nistplatz sollte frei sein von höherer Bodenvegetation, wobei dazu wenige Quadratmeter genügen. Daran anschließend bietet häufig eine Krautschicht tagsüber Versteckmöglichkeiten für die Jungen, in der weiteren Nestumgebung ist Beschattung durch (niedrige) Bäume erwünscht. Unter anderem dienen Überhälter, also in Lichtungen einzeln stehende, die restliche Vegetation weit überragende Bäume, den Männchen als Rufbäume.

Die Jagdgebiete liegen nach der Ablage der Eier vorwiegend in der Umgebung des Nestes. In der restlichen Saison können Ziegenmelker je nach Gebiet und Nahrungssituation mehrere Kilometer vom Neststandort entfernt jagen. Dabei wird sowohl Wald- als auch Offenland (z.B. gerne insektenreiche Trockenrasen, auch Weideland; Ackerland hingegen kaum) für die Nahrungssuche genutzt.

Gefährdungsursachen für diese Art sind einerseits Habitatverluste, etwa der Verlust an (halb-)offenen Wäldern, die Aufforstung der spärlich bewachsenen Heidelandschaften oder auch Halbtrockenrasen (statt der traditionellen Bewirtschaftung), mancherorts der Rückgang der Mittel- und Niederwaldbewirtschaftung, sowie andererseits der Rückgang von Großinsekten durch geänderte, intensivere Formen der Landbewirtschaftung.

Vorkommen in der EU

Der von Nordwestafrika und Westeuropa bis zum Baikalsee, der Mongolei und im Süden bis ins nordwestliche Indien und den Iran verbreitete Ziegenmelker besiedelt in Europa mit Ausnahme der Tundren Nordskandinaviens und Russlands weite Teile des Kontinents mit Schwerpunkten in Süd- und Osteuropa. Der gesamteuropäische Brutbestand wird auf 595.000-1.110.000 Brutpaare geschätzt (BirdLife International, 2021).

Vorkommen in Österreich

In Österreich besiedelt die Art als sehr lokaler Brutvogel vor allem die klimatisch begünstigten Gebiete südlich und östlich der Alpen. Kiefernauaufforstungen und offene Heidegebiete bilden dabei den hauptsächlichen Lebensraum. Die höchsten gesicherten Brutvorkommen liegen heute

auf 800 m Seehöhe. Bedeutende Brutvorkommen liegen im Burgenland (z.B. Leithagebirge), in Niederösterreich und in Kärnten. Der österreichische Brutbestand wird heute auf etwa 250-350 Brutpaare geschätzt (BirdLife Österreich, 2019).

Vorkommen in Vogelschutzgebieten Niederösterreichs

Der Ziegenmelker ist in 10 Vogelschutzgebieten Niederösterreichs als Schutzgut gelistet.

Schutzguteinstufung im Vogelschutzgebiet

Der Ziegenmelker war früher auch ein Brutvogel im Vogelschutzgebiet, der letzte Brutnachweis wurde 1988 erbracht. Mittlerweile ist er nur noch ein Durchzügler mit bis zu 2 Individuen (Stand 2021).

Der Ziegenmelker kommt im Vergleich zu Gesamtösterreich im Vogelschutzgebiet „Truppenübungsplatz Allentsteig“ in geringen Populationsdichten bzw. -größen vor. Die Population befindet sich innerhalb des erweiterten Verbreitungsgebietes in Österreich und gilt als nicht isoliert. Die Erhaltung wird als durchschnittlich bis eingeschränkt bewertet. Der Wert des Gebietes zur Erhaltung der Art wird als gering eingestuft (Amt der NÖ Landesregierung, 2021).

Erhaltungsziele

- Sicherung lichter Waldstandorte auf sandigen bzw. schottrigen Böden (als halboffenes und strukturell für den Ziegenmelker geeignetes Waldhabitat)
- Sicherung und Entwicklung eines naturnahen Übergangs von Wald- zu Offenlandflächen mit randlichen (Halb-)Trockenrasen als gute Nahrungshabitate des Ziegenmelkers

Erhaltungsmaßnahmen

- Offenhaltung des Lebensraumes an den Waldrändern: Verringerung der örtlich vorhandenen Sukzessionsdynamik („Zuwachsen“) im Gebiet durch Bewirtschaftung oder pflegende Eingriffe (Beweidung, Mahd und Häckseln), Unterlassung von Aufforstungen
- Aktive Pflege von waldnahen Trockenrasenresten (inkl. Halbtrockenrasenböschungen)
- Förderung einer extensiven Grünlandbewirtschaftung (z.B. mit den Instrumenten des österreichischen Programms für die ländliche Entwicklung) in den Randzonen des Truppenübungsplatzes

LITERATUR

Referenzliteratur für die Schutzgüter nach FFH-Richtlinie

- AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG, ABTEILUNG NATURSCHUTZ (2010): Managementplan Europaschutzgebiete „Truppenübungsplatz Allentsteig“, Beschreibung der Schutzobjekte, Version 2
- AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG, ABTEILUNG NATURSCHUTZ (2021): Standarddatenbögen der NÖ Europaschutzgebiete (FFH- und VS-RL), Stand Dezember 2021
- BERG, H.-M. (2009): Important Bird Areas - Die wichtigsten Gebiete für den Vogelschutz in Österreich. Naturhistorisches Museum, Wien
- BIRDLIFE INTERNATIONAL (2021): European Red List of Birds. Office for Official Publications of the European Communities, Luxembourg
- BIRDLIFE ÖSTERREICH (2019): Österreichischer Bericht gemäß Artikel 12 der Vogelschutzrichtlinie, 2009/147/EG
- DVORAK, M., LANDMANN, A., TEUFELBAUER, G., WICHMANN, G., BERG, H.M. & PROBST, R. (2017): Erhaltungszustand und Gefährdungssituation der Brutvögel Österreichs: Rote Liste (5. Fassung) und Liste für den Vogelschutz prioritärer Arten (1. Fassung). Egretta 55: 6-42
- SACHSLEHNER, L., F. GUBI & H. LAUERMAN (2005): A successful brood of Hen Harrier (*Circus cyaneus*) in the Horn basin (Lower Austria) in 2005. Egretta 48: 88-95
- SACHSLEHNER, L., WATZL, B., SCHMALZER, A. & TRAUTTMANSDORFF, J. (2016): Die Kornweihe (*Circus cyaneus*) als Brutvogel in Niederösterreich - eine besonders schwierige Art. Vogelkundliche Nachrichten aus Ostösterreich 0027_1-4: 10-24